

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert Kildert, Magdeburg. Verantwortliche für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Carlbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schlegel, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 40, Fernsprecher 1387. Redaktion: Gr. Mühlstraße 2, Fernsprecher 661. Abonnementspreis: Vierteljährlich 3 Mk., monatlich 1 Mk. 20 Pf., vierteljährlich 3 Mk. 20 Pf., halbjährlich 6 Mk. 40 Pf., jährlich 12 Mk. 80 Pf. In der Expedition und den Buchhandlungen Vierteljährlich 3 Mk., monatlich 1 Mk. 20 Pf., vierteljährlich 3 Mk. 20 Pf., halbjährlich 6 Mk. 40 Pf., jährlich 12 Mk. 80 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Anzeigengebühr die sechsgehaltene Zeile 15 Pf. — Post-Zustellungskarte Nr. 113.

Nr. 276.

Magdeburg, Donnerstag den 26. November 1903.

14. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Die Generalprobe der preussischen Landtagswahlen.

Wp. Der ursprüngliche leitende Gedanke unserer Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen war, der alles niederdrückenden Vorherrschaft des ostelbischen Junkertums im Landtage Abbruch zu tun. Das ist nicht gelungen. Soviel steht fest. Doch über die Momente, die bei diesem Mißerfolg ausschlaggebend waren, müssen wir erst Klarheit schaffen. Wie es den Junkern beim allgemeinen gleichen Wahlrecht ergeht, zeigen ja die Reichstagswahlen. Die Hauptschuld trifft also das Dreiklassenwahlrecht. Doch wäre es verfehlt, die gesamte Schuld dem Wahlrecht beizumessen und sich damit abzufinden. Unsere Kalkulation ging ja dahin, daß auch in den beiden ersten Klassen ein Kampf zwischen den Liberalen und den reaktionären Parteien stattfindet und daß wir durch die dritte Wählerklasse den Ausschlag zugunsten des Liberalismus abgeben könnten. Weshalb ist dies nicht in dem erwarteten Maße eingetreten?

Der erste Grund ist die Schwäche des deutschen Liberalismus. Nur in wenigen Wahlkreisen vermochten die liberalen Parteien den Konservativen in den ersten zwei Wählerklassen die Waagschale zu halten. Das ist ein Beweis dafür, daß die Bourgeoisie entweder konservativ abgestimmt oder sich der Wahl enthalten hat. Allerdings ist in Betracht zu ziehen, daß die städtische Bevölkerung durch die preussische Wahlkreisgeometrie in Nachteil gesetzt wird. Doch genügt das noch bei weitem nicht, um die übergroße Majorität der agrarisch-konservativen Wahlmänner in den Wählerklassen der Besitzenden zu erklären. Die Industrie ist in Preußen stellenweise auch auf dem Lande verbreitet. Die Industrie hat die größeren Einkommen. Sie müßte deshalb auch in den ländlichen Wahlkreisen, bei der geringen Zahl der privilegierten Wählerschaft, in den ersten zwei Klassen sich eine achtunggebietende Stellung zu verschaffen wissen, wenn sie geschlossen aufzutreten würde. Wenn aber jemals ein derartiges Auftreten zu erwarten war, so diesmal, da das industrielle Bürgertum seine eignen Handelsinteressen gegenüber der agrarischen Zollwucherpolitik zu verteidigen hat. Dennoch blieb der Zusammenschluß aus. Der Liberalismus hat offenbar seinen Einfluß auf das Bürgertum verloren. Die Arbeiter werden sozialdemokratisch und in dem gleichen Maße wird die Bourgeoisie reaktionär — wo sie nicht direkt in das konservative Lager überläuft, bleibt sie indifferent, räumt also das Feld vor den Konservativen.

Der zweite Grund ist die Feigheit des deutschen Liberalismus. Er wagte es nicht, offen mit uns gegen die Agrarier zusammen zu gehen. Unsere Stimmen wollte er haben, aber heimlich — es sollte in einer Weise geschehen, daß man nicht sieht, daß es sozialdemokratische Stimmen sind, nämlich durch die Wahl von liberalen Wahlmännern. Und daß wir die Massen auf die Beine brachten, verängstigte den Liberalismus, statt ihn zu ermuntern. Das Ende war, daß der Liberalismus, statt mit uns die Konservativen zu bekämpfen, bei den Konservativen Hilfe suchte gegen uns.

Diese Tatsachen sind eine heilsame Lehre für jene von uns, die noch immer vom Liberalismus eine Unterstützung unserer rein politischen Bestrebungen erwarten und große Stücke auf die allgemeine Demokratie setzen. Der Klassengegensatz zwischen Kapitalistenklasse und dem Proletariat zerreißt die ideale Einheit der Demokratie. Eugen Richter trifft ganz ausgezeichnet den Geist der Klasse, die er vertritt, wenn er in den Brennpunkt seiner politischen Taktik den Kampf gegen die Sozialdemokratie stellt. Was er nicht sieht, ist, daß der Liberalismus aufhört, eine nationale Idee zu sein, wenn er in Feindschaft zu der Masse der Nation tritt. Der Liberalismus, beschränkt auf die Bourgeoisie, bedarf weder des allgemeinen Wahlrechts, noch der Presse- und Versammlungsfreiheit usw. — er wird also in seinem inneren Wesen reaktionär. Das ist des Pudels Kern: der deutsche Liberalismus hat aufgehört, weil die Klasse, auf die er sich gestützt hat, die Bourgeoisie, nicht mehr liberal ist. Da helfen keine Wiederbelebungversuche mehr. Der deutsche Liberalismus ist nur noch ein zusammenhangsloser Haufen von Leuten, die teilweise aus Tradition, unter dem Einfluß politischer Trägheitsmomente, dann weil sie nach ihrer sozialen Lage keine entschiedene Stellung innerhalb des Klassenkampfes einnehmen können, ferner aus Ideologie, aus literarischen oder künstlerischen Gründen, schließlich aus Eigenfinn sich weder nach rechts noch nach links entscheiden können und über das ganze Land zerstreut sind. Sie reichen gerade noch aus, um in den Großstädten einem Pfarrer Raumann oder Dr. Barth einen Vortragsaal zu füllen,

sind aber gänzlich außerstande, bei den Wahlen einen politischen Einfluß auszuüben.

Der dritte Grund des Mißerfolges liegt an uns — darin, daß wir selbst in der dritten Wählerklasse in den meisten in Betracht kommenden Wahlkreisen eine nur geringe Wahlmännerzahl durchgebracht haben. Genaueres wird ja erst die amtliche Wahlstatistik zeigen, die überhaupt ein sehr wertvolles Material über die gegenseitige Stärke der Parteien und ihre Vertretung in den verschiedenen sozialen Schichten liefern wird. Aber daß in vielen Wahlkreisen unsere Erfolge in der dritten Wählerklasse hinter unsere Erwartungen zurückblieben, das steht schon jetzt fest. Die Öffentlichkeit der Wahl und die Kompliziertheit des Wahlverfahrens haben das bedingt. Das sind aber keine unüberwindbaren Hindernisse. Breslau, Linden und vor allem Berlin und seine Nachbarmahlkreise beweisen das. Hier überraschen die Resultate vielmehr durch die Tragweite des Erfolges. Denn wenn man auch in den letzten Tagen vor den Wahlen hier und da einem unüberwindlichen Optimismus sich ergab, so hat doch keiner von den Verteidigern der Idee der Wahlbeteiligung von vornherein auch nur die geringste Hoffnung gehabt, daß wir Ausschichten hätten, durch eigene Abgeordnete in den Landtag hineinzubringen. Wäre eine solche Aussicht glaubhaft zu machen gewesen, dann wäre der ganze langjährige Streit um die Wahlbeteiligung ausgeblieben. Mehr als auf die dritte Wählerklasse hat niemand gerechnet. Und doch haben diese Wahlergebnisse gezeigt, daß die Möglichkeit für uns nicht ausgeschlossen ist, in einigen allerdings besonders begünstigten Wahlkreisen aus eigener Kraft die Majorität der Wahlmänner zu stellen.

Schließlich, die prinzipiellen Bedenken gegen die Wahlbeteiligung sind wohl als beseitigt zu betrachten. Die Furcht vor Kompromissen, vor einem Nachlassen der prinzipiellen Agitation hat angesichts dessen, was bei den preussischen Landtagswahlen abgesehen hat, ebensowenig Berechtigung, wie opportunistische Illusionen über eine Koalition der Linken. Auch darüber wird wohl unter uns Uebereinstimmung herrschen: unsere Wahlbeteiligung war die erste große Massenbewegung gegen das Dreiklassenwahlrecht.

Aus dem Kampf gegen die Reaktion ist allerdings ein Kampf gegen den Liberalismus geworden, aber nur deshalb, weil der Liberalismus in dem Kampf, den wir gegen das reaktionäre Junkertum führen, sich uns in den Weg gestellt hat, statt uns zu unterstützen.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 25. November 1903.

Ansicherungen im Freisinn.

Eine Versammlung freisinniger Wähler, die am Montagabend in Berlin abgehalten wurde, gestaltete sich zu einer wahren Rebellion gegen die Leitung der Freisinnigen Volkspartei. Dr. Barth, der als erster Redner auftrat, richtete heftige Angriffe gegen die freisinnige Taktik bei den Landtagswahlen. Nachdem ein Redner diese Taktik verteidigt, andre sie heftig angegriffen hatten, kam der bekannte Volksparteiler Dr. Arthur Bernstein zum Worte. Bernstein erklärte, er sei für das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie gewesen, und sei in dieser Ansicht von den Professoren Schmoller, Dehler und Pfeleiderer (!!) unterstützt worden. Der Kreis Zeltow-Beeskow wäre gewonnen worden, wenn die beiden renitenten Urwähler Eugen Richter und Müller-Sagan nicht so gelogen und gestänkert hätten. Nach diesen Worten, die von einem fürchterlichen Tumult begleitet wurden, erklärte Dr. Bernstein, daß er seine sämtlichen Parteiamter niederlege. Diese Erklärung wurde von Lärm und donnerndem Beifall begleitet.

Es wäre gänzlich verkehrt, wenn man in solchen vereinzelten Temperamentsausbrüchen den Beginn eines politischen Genesungsprozesses erblicken wollte. Die Masse der freisinnigen Anhänger, wenn da noch von einer Masse gesprochen werden kann, steht zweifellos hinter den Richter, Kopf und Müller-Sagan. Es gibt auch eine Ueberzeugung aus Feigheit, und die ist in Kreisen des freisinnigen Bürgertums heute am stärksten verbreitet. Die Spießerangst vor der roten Revolution, dem fürchterlichen „Sprung ins Dunkle“, die Eugen Richter seit dreißig Jahren gezüglich hat, hat die ganzen „Scharen“ ergriffen. Ist doch auch Dr. Barth in der Frage der Landtagswahl-Taktik von seinen engsten Parteigenossen im Stich gelassen worden.

In den Reden der Barth und Bernstein haucht der bürgerliche Liberalismus den letzten Rest seines Geistes aus. Sie sind rückständige Ideologen der Demokratie, während ihre Widerjäger im eignen Lager realpolitische Vertreter

großbürgerlicher Klasseninteressen sind. Und mit den letzteren, nicht mit den ersteren hat die Arbeiterchaft künftig zu rechnen. Das ist nach den Landtagswahlen unbestritten.

Bischof Anzer †.

Bischof Anzer ist, nachdem er am Montag vom Papst in Audienz empfangen war, am Dienstag nachmittag in Rom plötzlich an Gehirnschlag gestorben. In ihm trägt das offizielle Deutschland den Vater des Gedankens einer Pachtung Sinauschons zu Grabe. Ihm wurden mit Recht in der Hauptsache auch die großen Unruhen geschuldet sein, die den Vorwand zum Kreuzzug nach China lieferten.

Beim deutschen Kaiser und beim Grafen Wilow stand Anzer, ein geborner Papst, in hohem Ansehen. Er wurde wiederholt von ihnen empfangen und mußte das Vorgehen Deutschlands in China trotz aller Mißerfolge immer wieder mit Erfolg durch das Interesse an den Missionen zu rechtfertigen. Uebrigens hielt sich Anzer zumeist in Europa auf. In China fühlte er sich höchst ungemütlich. In den Kreisen des Vatikans begann man neuerdings die betriebssame Untätigkeit Anzers mit andern Augen wie früher anzusehen. Er war zu seiner Rechtfertigung nach Rom zitiert und stand vor seiner Absetzung, als ihn der Tod ereilte.

Für sich selbst ist Anzer also im rechten Augenblick verschieden. Die Steuerzahler haben die Schulden, die er hinterläßt, abzutragen. So wollen es die Parteien der Weltmachtspolitik.

Bankerte.

Ein Freund der großen Worte ist der Staatsanwalt Dr. Müller, der am letzten Montag in dem Kwikleca-Prozess plädierte. Ihm genügte es nicht — was man

das Wort „Bankerte“ als das Muster eines logisch unansehnlichen Indizienbeweises als das Muster eines logisch unansehnlichen Schlusses hinzustellen, sondern er ging alsbald förmlich zur Bedrohung der Geschwornen über, denen er für den Fall eines Freispruchs die richterlichen Fähigkeiten und Befugnisse abzukennen ungnädig genug war: „Wenn Sie noch mehr Beweise verlangen sollten, dann würden Sie dem viel angefeindeten Schwurgerichtsverfahren direkt das Todesurteil sprechen.“ — Derselbe Herr erklärte, auch „der skeptischste Zweifler müsse zugeben“, daß ihm, dem Staatsanwalt Dr. Müller, der liebe Gott bei der Zusammenfügung der Indizien geholfen habe, „daß eine höhere Hand dafür gesorgt hat, daß die Wahrheit ans Licht komme“. Das Delikt aber, zu dessen Entdeckung der liebe Gott unter die Detektiven gegangen sein soll, besteht nach seines staatsanwaltlichen Propheten-Wortes darin, „daß die Gräfin Kwikleca ein fremdes Bankert angenommen und ihr eignes Nest beschmutzt“ habe.

Schon aus den andern Zitaten geht hervor, daß der Berliner Staatsanwalt kein Anhänger moderner Ideen ist. Man kann sich also nicht wundern, wenn er unehelich Geborene als „Bankerte“ beschimpft, durch deren Berührung das reine Geschlecht der Kwikleca sich beschmutzt haben soll. Herr Müller ist konservativ, Aristokrat und Pietist. „Rancher“, heißt es in einem schönen Liede, „ist schon so geworden Oberstaatsanwalt!“

Revolutionäre des Geldschrankes.

Die Entstehung der Revolution in Panama stellt eine Washingtoner Meldung der New-Yorker „World“ folgendermaßen dar:

Die revolutionäre Bewegung wurde vom Beginn im August an durch New-Yorker und Pariser Finanzleute dirigiert, sobald diese erkannten, daß der kolumbische Senat den Panamakanalvertrag verwerfen würde. Die leitenden Persönlichkeiten der Bewegung in Panama wurden unterrichtet, falls sie einen Auffstand des Westens würden sie moralische Unterstützung durch den Präsidenten Roosevelt finden. Die Führer der Verschwörung kamen dann im August in New-York zusammen, und einer von ihnen hatte eine Beratung mit dem Staatssekretär Hay, der dabei andeutete, die Vereinigten Staaten würden die Revolution unterstützen, falls ihr Ausbruch bis nach den Wahlen in den amerikanischen Einzelstaaten am 3. November verzögert würde. Der kolumbische Gesandte in Washington erfuhr von diesen Vorgängen und warnte die kolumbische Regierung mit dem Anraten, die Garnisonen in Colon und Panama zu verstärken, man solle aber keine Warnungen keine Beachtung.

Die Verteidiger der deutschen Weltmachtspolitik würden das Ganze in schönster Ordnung finden, wenn statt der amerikanischen deutsche Geldmänner die Revolutionäre gepöbeln hätten. Da das nicht konnte sein, schimpfen sie über die erfolgreichen Amerikaner in den Tönen stülcher Enttäuschung.

Wieder eine!

Von einer neuen Eheirungsaffäre wissen be- trübte Hofchroniqueure zu berichten. Aus Dresden — wieder aus Dresden! — ist die Gattin des Prinzen Friedrich Ernst von Schönburg-Baldenburg, Alice geb. Bourbon, mit ihrem künftigen Ehemann, einem Wohlhüttenhauer von jöhner, männlicher Erscheinung" verschwand!

Bekanntlich existiert ein aristokratischer Verein zur Hebung der Sittlichkeit in den unteren Volksklassen, dessen Mitglieder ausschließlich aus Damen von regierenden und hochadeligen Familien besteht. Ob die durchgebrannte Prinzessin, Mutter eines in Klagenfurt untergebrachten 1 1/2-jährigen Kindes, diesem Verein ange- gehört, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Ebenjowenig ist bekannt, welchen von beiden Ehegatten die Schuld an dem Her- würfnisse trifft. Der hohe Gemahl wird dem „Berliner Tage- blatt“ als eine „ziemlich rauhe, wenig einnehmende maritalische Erscheinung“ geschildert.

So geht es auch mit der Legende von der herzenbrechenden Kraft des bunten Hades zu Ende. Rutscherlöcher und Geus- lehrerod schlagen die Generalsuniform siegreich aus dem Felde. Was bleibt dem Militarismus jetzt noch übrig?

Alice ist übrigens eine Schwester jener Elvira von Bourbon, deren Flucht mit dem Maler Coleletti das Signal zur Fahnen- flucht anderer Prinzessinnen gab. Auch eine dritte Tochter des spanischen Präbendaten hat — wie Alice — in einer „standes- gemäßen“ Ehe keine angenehmen Erfahrungen gesammelt. Wegen fortgesetzter Untreue ihres Gemahls, des Fürsten Maximino di Lofiano, unternahm sie einen Selbstmordversuch. Ihre Schwester Alice denkt, wie man sieht, nicht ans Sterben, sondern wird ver- suchen, das Leben zu genießen, so lange sie an ihrem Emilio und dieser an ihr Gefallen findet.

Deutschland.

* Berlin, 25. Nov. Der neue Reichstag wird durch eine kaiserliche Verordnung auf den 3. Dezember ein- berufen. Wie vor fünf Jahren, so hat man auch dies- mal mit der Einberufung des Reichstags gezögert. Damals wartete man die Rückkehr des Kaisers von seiner Jerusalem- fahrt ab; diesmal dürfte die Erkrankung des Kaisers die Verzögerung beeinflusst haben. Allerdings wird der Kaiser auch am 3. Dezember nicht in der Lage sein, wenn er selbst den Reichstag in Person eröffnen sollte, die Thronrede zu verlesen, da er seine Stimmbänder schonen muß. Die Session vor der Weihnachtsferien kann bei der vorge- richteten Zeit nur kurz sein. Im wesentlichen dürfte sich der Reichstag dabei auf den Etat und die Erledigung des Handelsprovisoriums mit England beschränken.

— Die Reichsregierung wird, der „N. Bol. Korresp.“ zufolge, den Versuch machen, die Frage der Entschädi- gung für unschuldig Verhaftete durch eine Ge- setzvorlage im Reichstage zur Erledigung zu bringen. Doch seien die Verhandlungen darüber bei den einzelnen Bundes- regierungen noch nicht zum Abschlusse gelangt.

— Die überaus sorgfältig ausgearbeiteten Register zu den hienographischen Berichten über die letzte Session des Reichstags sind soeben erschie- nen. Diese letzte Session umfaßte drei Jahre, da sie zweimal durch Vertagung unterbrochen wurde. Am häufigsten, näm- lich 19mal, hat unser Genosse Singer das Wort ergriffen. Von den übrigen Abgeordneten haben mehr als 100mal gesprochen: Eugen Richter (Hr. Sp.) 146, Dr. Spahn (Zentr.) 145, Dr. Müller-Sagan (Hr. Sp.) 137, Habel (Soz.) 117, Dr. Paasche (natlib.) 114, Stadthagen (Soz.) 107mal. Mehr als 50mal haben das Wort ergriffen die Abgeordneten Samp (Reichsp.) 96, Kirsch (Zentr.) 94, Saffermann (natlib.) 92, Dr. Bachem (Zentr.) 86, Dr. Müller-Meinungen (Hr. Sp.) 86, Dr. Dertel (kon.) 85, Dr. Arendt (Reichsp.) 83, von Garborsff (Reichsp.) 80mal.

— Einiges des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind der „Apotheker-Zeitung“ zufolge die Vorarbeiten zur Herstellung einer Reichsarzneitaxe eingeleitet worden. Bei der be- kannten „Kostlage“ der Apotheker wird sie keine geringeren Sätze als die bisher geltenden enthalten. Zu einer Kommunalisierung oder Verstaatlichung der Apotheken denkt natürlich das Gesundheitsamt nicht.

— Auf dem Parteitag der Nationalliberalen Hessens hat der Reichstagsabgeordnete Herrmann von Hehl eine Rede gehalten, in welcher er der „Nat.-Ztg.“ zufolge a. a. an- sprochen: „Es natürlich keinen Zweifel, die politischen Fiktionen interessieren das Volk nicht mehr. Die grössten Sozialis- musgeheimnisse entstehen nicht mehr den politischen Fiktionen. Für eine große liberale Partei, wie sie bei den jüngsten Wahlen in Straßburg von der „National- Zeitung“ und dem „Hanna-Kurier“ angeführt wurde, sei er nicht zu haben.“ Das Unwahrheits über die deutsche Real- politik der kaiserlichen Reaktion der Partei, Kammer und Genossen. Er handelt nach dem Rezept: Sie eine Reaktion, dort ein Fortschritt, die Sozialdemokratie.

— Unter die Straftat der Kaiser's nach die „Anzeigung“ eine neue wichtige Maßnahme zu bringen. Sie lautet:

Die ständige Sitzung der Deputierten des Reiches dauert vom 1. März bis zum 1. April. Die Deputierten sind verpflichtet, an der Sitzung teilzunehmen, es sei denn, daß sie durch einen anderen Deputierten vertreten werden. Der Reichstag ist verpflichtet, die Sitzungen zu eröffnen und zu schließen, und die Sitzungen zu verschieben, wenn dies notwendig ist. Die Sitzungen sind öffentlich, es sei denn, daß der Reichstag beschließt, sie geheim zu halten.

Dem Reichstag werden auch noch berichtet sich der Kaiser enthält auf die Forderung in einigen Punkten nach dem Kom- missar des Reiches im Jahre 1897/98 Bericht zu legen.

— Wegen Majestätsbeleidigung durch einen Knaben „Der Kaiser der Kaiser“ ist am Dienstag der verurteilte Knabe Hermann des Kaiserknaben „Kaiser Knabe“, Reichs- erbeiter August Knobel, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

* Dresden, 24. November. Wegen Majestäts- beleidigung hat sich ein Knabe und Kaiser Knabe

Albert Vanger zu verantworten, natürlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis. Wie aus der Urteilsbegründung hervorging, hat der Ange- klagte am 18. September den König Georg beleidigt. Näheres wurde nicht gesagt. Strafverschärfend kamen die vielfachen Vorstrafen des Angeklagten und seine angeblich sehr rohen Äußerungen in Betracht. Er will sich damals in angetrun- kenem Zustande befunden haben, doch ist ihm dies nicht geglaubt worden.

* Oldenburg, 24. November. Im Minister- beleidigungsprozeß haben beide Verurteilte der „N. Z.“ zufolge Revision angemeldet. Der Minister Ruffrat soll wirklich wackeln.

* Stuttgart, 24. November. Das Ministerium des Innern hat zur Dienstleistung bei der Gewerbeinspektion zum ersten Male drei Gehilfen aus dem Arbeiterstande berufen. In Preußen ist das natürlich nicht möglich.

Frankreich.

Mitarbeit an bürgerlichen Blättern.

ac. Wie feinerzeit mitgeteilt wurde, hatte der Sekretär des französischen Bergarbeiterbundes Coite der Zeitung „Petit Parisien“ seine Dienste als Mitarbeiter angeboten. Er hatte darauf hinge- wiesen, daß er als Generalsekretär in der Lage wäre, Mitteilungen wichtiger Art machen zu können. Diese Angelegenheit wurde in der letzten Sitzung des Nationalrats der Bergarbeiter-Federation verhandelt. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, welche die Entscheidung bis zum nächsten Kongreß hinauschiebt. Die Einig- keit, so heißt es in der Resolution, zwischen den einzelnen Ver- bänden müsse zuerst unter allen Umständen aufrecht erhalten wer- den. Das Komitee des Allgemeinen Bundes der Arbeit, welches die Angelegenheit Coite aufgegriffen hatte, wird wegen dieser seiner Haltung getadelt. Der Bergarbeiterverband sei allein dazu be- rechtigt, über die Handlungen seiner Beamten zu urteilen.

Amerika.

Anschluß von San Domingo an die Union versucht.

Wie das „Berliner Tageblatt“ aus New-York erfährt, hat Präsident Eli von San Domingo den Vereinigten Staaten die Abtretung der Republik angeboten unter dem Hinweis, daß die Infanterien, falls sie siegreich wären, die Zahlung der gegen- wärtigen Staatsschulden bezweckern wollen. Die Bundesregierung mußte den Vorschlag ablehnen, zumal die legitime Regierung der Insel nahezu gestürzt ist und nicht die Macht besäße, das Gebiet zu übernehmen. Dem „Berliner Tageblatt“ wird weiter aus Santo Domingo berichtet: Die Aufständischen haben die Stadt gestern wiederholt angegriffen, aber ohne Erfolg. Viele Auf- ständische wurden getötet oder verwundet; die Verluste der Regie- rungsstruppen sind gering. Die Lage der Stadt ist verzweifelt, der ärmeren Bevölkerung fehlt es an Nahrungsmitteln.

Japan.

Der Sozialismus in Japan

maßt trotz der Verfolgungen, welcher die leitenden Genossen seitens der japanischen Regierung ausgesetzt sind, stetige Fort- schritte. So wurde kürzlich ein sozialistischer Klub durch und für Studenten in Tokio gegründet. Auch in Wakayama wurde noch einer fast besetzten Versammlung eine Parteiorganisation gegründet. Die Nummer 18 des „Sozialist“ wurde wiederum konfisziert und der Herausgeber Genosse Sakayama wegen einer Reihe Artikel vor den Richter geführt. Auch wurde wiederum eine kleine sozialistische Gedächtnisammlung konfisziert. Alle diese Verfolgungen, so schreibt Sakayama in der letzten Nummer seines „Blattes“, werden aber ihn und die anderen Genossen nicht ent- mutigen und den Fortschritt des Sozialismus in Japan nicht aufhalten.

Aus der Parteibewegung.

Franz Mehring. Im „Vorwärts“ veröffentlicht der Parteivorstand folgende Erklärung:

„Der Unterzeichnete hat in seiner gestrigen Sitzung die Angriffe getadelt, die gegen den Genossen Mehring auf dem Dresdener Parteitag erhoben wurden und die denselben veran- lassen, seine Mitarbeiterschaft an der „Neuen Zeit“ und seine Stellung bei der „Leipziger Volkszeitung“ so lange ein- zustellen, bis die zuständigen Instanzen in dieser Angelegen- heit ein Urteil gefällt haben, das ihm die Wiederaufnahme seiner Tätigkeit ermöglicht.“

Stierbe wurden auch die Erörterungen, die nach dem Dresdener Parteitage in der Angelegenheit für und wider stattgefunden haben, in dem Kreis der Erwägungen gezogen.

Es wurde beschlossen, dem Genossen Mehring den Wunsch auszusprechen, seine Mitarbeit an der „Neuen Zeit“ wieder anzunehmen.

Mit dem Verhältnis des Genossen Mehring bei der „Leipziger Volkszeitung“ sich zu beschäftigen, lag keine Ver- anlassung vor, da die Entscheidung hierüber den Leipziger Genossen zuzustehen.

Berlin, 24. November 1903.

Der Parteivorstand

Zugleich macht die „Leipz. Volksztg.“ an der Spitze ihres Klattes bekannt:

„Auf Grund der Rechtfertigungschrift des Genossen Mehring hat die Redaktionskommission der „Leipziger Volkszeitung“ in Verbindung mit dem Agitationskomitee und nach Rücksprache mit den Vertretern der Parteigenossen- schaft des 12. und 13. hiesigen Reichstagswahlkreises ein- stimmig beschlossen, den Genossen Mehring anzufordern, seine frühere Tätigkeit für die „Leipziger Volkszeitung“ wieder anzunehmen.“

Wegen Beleidigung Grimmschauer Textil- Arbeiter wurde Genosse J. Goldstein zu 100 und Genosse J. Fischer (kon. Soz.) zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Im Wege der Widerklage haben Genosse Hecht und Genosse gegen den Fa- brikanten Seylich wurde dieser wegen Beleidigung unter Genosse Hecht und Schüler zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 25. November 1903.

Budauer Stadtverordnetenwahl.

In stößter Stunde ermahnen wir noch einmal die Ge- nossen, alle Kräfte bis um 7 Uhr anzuspannen, damit der Sieg ein glänzender werde! Das Ergebnis der Wahl am Dien- stag ist ein für uns sehr erfreuliches und muß die Genossen erst recht anspornen, heute, wo die Gegner den letzten Mann heranholen, auch unsrerseits, den letzten Wähler heranzuholen! Bis gestern abend 7 Uhr waren 1168 Stimmen abgegeben worden. Davon erhielten der Kandidat der Koalition Gegner, Gustav Reinecke 294, der Kandidat der Sozialdemokratie Genosse Rechtsanwalt Landsberg 869 Stimmen.

Bis heute mittag 2 Uhr wurden gezählt: Für Reinecke 488, für Landsberg 1121 Stimmen.

— Stadtverordnetenwahl Altstadt. In der Altstadt fanden gestern die Stadtverordnetenwahlen für die zweite Wahlabteilung (Ersatzwahlen für den verstorbenen Rentner Wilhelm und den verzogenen Lehrer Gaeje) statt. Es beteiligten sich 365 Wähler. Stimmen erhielten für die Zeit bis 1906 Kaufmann Paul Gerike 359, Rechts- anwalt Landsberg 8, Baumeister Löper 1 und Jarbaum 1, für ein Jahr bis 1904 Lehrer Start 353, Böhme 3, Water 1 und Köhler eine Stimme.

— Vom Volkseinkauf gegen die „Volkstimme“. Gestern nachmittag mußte unser Genosse Ritsch vor dem Polizeieinspektor Schmidt ein Verhör über sich ergehen lassen. Es handelte sich um die feinerzeit bei der Hausdurchsuchung in unserer Redaktion beschlag- nahmen Brief- usw. Fragmente, Kuberts, Manuskriptpapier usw. Selbstverständlich verspürte Ritsch keine Lust, die Neugierde der Polizei zu befriedigen, er verweigerte jede Auskunft. Am Schluß des Verhörs wollte der Kommissar unseren Genossen die beschlag- nahmten Gegenstände wieder ausshändigen. Genosse Ritsch war jedoch der Meinung, daß er zu Botendiensten für die Polizei nicht taugte und erklärte dem Herrn, daß die Polizei die Pflicht habe, die Sachen dort wieder hinzubringen, wo sie dieselben hergeholt. Aus diesem Grunde erschien heute vormittag auf unserer Redaktion Kriminalkommissar Schöne, um uns im Auftrag des Polizeipräsidenten die beschlagnahmten „Wertachen“ wieder zurück- zugeben. Worüber diese Quittung.

— Die Mitglieder des Gewerkschaftskartells werden auf den an der Spitze der Beilage befindlichen Artikel besonders aufmerksam gemacht. Der Artikel wird voraussichtlich die am Donnerstag stattfindende Kartellsitzung beschäftigen.

— Der Baunternehmer Wille hat gestern die Maurer und Zimmerer, welche er in den beiden Neubauten beschäftigt hat, mit der Motivierung entlassen: „Wenn Ihr nicht auf den gesperrten Bauten arbeiten wollt, so habe ich für Euch keine Arbeit mehr und Ihr seid entlassen!“ Wille hat somit sieben Familienväter auf Straßensplaster geworfen, nur deshalb, weil sie sich weigerten, ihre Arbeits- kollegen um den verdienten Lohn zu betrügen! Wer ist es nun, der terrorisiert?

— Zur Lohnbewegung der Aerzte. Folgende drei Inserate, die in derselben Reihenfolge sich in der „Magdeb. Ztg.“ vorfinden, illustrieren die Art und Weise, wie heute die Aerzte schon gezwungen werden, ihre Lohn- kämpfe auszufechten:

Gesucht ca. 50 Kassenärzte für Köln für 38 Krankentage (62 300 Reichsmark), durchschnitt- liches Jahresgehalt ca. 6000 Mark, davon 1/3 fixum. Fünfjähriger Vertrag. Privat-Praxis gestattet. Dis- krektion zugesichert. Jede weitere Auskunft erteilt unsere Geschäftsstelle Köln, Alleeburgerstr. 300, an welche wir auch die Bewerbungen zu adressieren bitten. Der Verband der Orts-, Betriebs- und Innungsärzte Kölns. Der Vorsitzende: Sechner, Generaldirektor.

Collegae cavete Köln! Nähere Auskunft erteilen Dr. Hartmann, Leibzig-Co., Südstraße, Dr. Blied, Magdeburg, Berlinerstraße, und Dr. Blende, Magdeburg, Kaiser-Wilhelmsplatz.

Collegae cavete Düsseldorf! Nähere Auskunft erteilen Dr. Blied, Magdeburg, Berlinerstraße, und Dr. Blende, Magdeburg, Kaiser-Wilhelmsplatz.

Also! In Köln werden 50 Kassenärzte gesucht; wes- halb, das werden die Magdeburger Krankentassenmitglieder wahrscheinlich sehr bald an einem analogen Fall in Magde- burg selbst erfahren. Sofort kommen die Aerzte her und kündigen an: Zuzug von Aerzten nach Köln und Düsseldorf erhalten! Es geht doch nichts über eine gute Organisation!

— Eine vernünftige Maßregel gedenkt der Magistrat zu treffen. Er hat nach der „Magdeb. Ztg.“ be- schlossen, die der Stadtverordneten-Versammlung zuge- gangenen Drucksachen der Wassererversorgungsvorlage mit sämtlichen nachträglichen Anlagen auf dem Publikum zugänglich zu machen. Sie sol- len zunächst in etwa 300 Exemplaren gedruckt und für etwa 30 bis 40 Pf. das Stück an jedermann abgegeben werden. Die Ausgabe wird in wenigen Tagen erfolgen können. Bestellungen werden aber schon jetzt in der Zentral-Registrierung, Zimmer Nr. 1, des altstädtischen Rathhauses entgegen genom- men.

— Die verunglückte „Wasserkommission“. Die eine der sieben Equipagen, welche die Magdeburger Kom- mission zur Beratung der Wasserborlage nach Luchem und Genthin führen, ist auf der Rückfahrt verun- glückt. Der Wagen wurde beschädigt und das eine Pferd mußte infolge von Verletzungen an den Weinen in Burg untergestellt und in tierärztliche Behandlung gegeben wer-

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt im Jahre 1902.

Wir werden um Aufnahme folgenden Artikels gebeten:

Wir haben schon bei Gelegenheit der Besprechung des Berichtes des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt 1901 Anfang dieses Jahres darauf hingewiesen, daß es unbedingt notwendig wäre, wenn diese Berichte des Vorstandes zur allgemeinen Kenntnis kämen; nicht allein, um der Öffentlichkeit im allgemeinen die Zustände und Verhältnisse dieser Versicherungsanstalt, wie sie sich aus den Geschäftsberichten ergeben, zu übersichtlich, sondern vor allem dazu, um den Vertretern Gelegenheit zu geben, aus einer kritischen Besprechung Material für ihre Maßnahmen zu ziehen. Und da im Jahre 1901 die Ausschüßwahlen bevorstehen, ist Kritik des Gegenstandes nicht allein wünschenswert, sondern auch Kritik über die Vertreter, welche gewählt worden sind, um die Interessen der Versicherten wahrzunehmen. — Wenn wir auch zugeben wollen, daß bei der Zusammensetzung des Vorstandes und bei der gerade nicht glücklichen Wahl der Personen, welche als Vertreter bestimmt waren, Schuld dem Schicksal, das solche Verhältnisse herbeigeführt hat, zuzurechnen ist; so muß gerade dieser notorische Mangel Anlaß zur Befreiung geben und alles daran gesetzt werden, daß in Zukunft und gerade durch die neuen Wahlen andre Verhältnisse eintreten. Hoffentlich gelingt es den Gewerkschaftskartellen der Provinz Sachsen und Anhalt, welche am dritten Weihnachtstage 1903 in Halle zusammenkommen, bei der Notwendigkeit einer gemeinsamen Aktion hierüber sich zu einigen und eine Wahl von Vertretern herbeizuführen, welche imstande sind, auch die Verhältnisse in der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt dem gesteigerten Interesse und dem intensiveren Bedürfnis der Versicherten entsprechend zu heben und zu bessern.

Daß es Hauptaufgabe dieser neuen Vertreter sein muß, das mangelhafte und rückständige Statut der Versicherungsanstalt zu ändern, wird noch ein andermal von mir nachgewiesen werden. Diesmal möchte ich nur darauf aufmerksam machen, daß es nicht dem Bedürfnisse der im Invalidenversicherungs-Gesetz liegenden Anteilnahme an der Verwaltung durch die Versicherten entspricht, wenn der Vorstand der Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt aus 7 beamteten Mitgliedern besteht, denen als Glorie der Selbstverwaltung 1 Vertreter aus dem Kreise der Arbeitgeber und 1 Vertreter für die Versicherten beigegeben ist. Die Frage über die bis zum krassen Formalismus ausgeartete Bureaucratie der Versicherungsanstalt findet in dieser Zusammenfassung ihre Erklärung; es ist denn auch kein Wunder, daß zur Erledigung der dazu durch die Satzungen bestimmten oder sonst geeigneten wichtigeren Gegenstände, wie der Bericht erklärt, im Berichtsjahre 8 Sitzungen des Gesamtvorstandes stattgefunden haben, in welchen — man höre! — 56 Beratungsgegenstände erledigt wurden (gegenüber 10 Sitzungen mit 49 Beratungsgegenständen im Jahre 1901). — Da man doch nicht annehmen kann, daß sonst nichts zu tun war, müssen füglich die andern Angelegenheiten — durch die Beamten ohne Hinzuziehung der beiden Vertreter erledigt worden sein!

Wie groß der Geschäftsverkehr ist, ergibt die Zahl der Bureau-beamten. Es wurden beschäftigt im ganzen 112 (109 im Jahre 1901) Beamte, zu denen noch 12 Personen als Beamte der Versicherungsanstalt bei den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung in Merseburg und Magdeburg treten. Hierbei muß gerügt werden, daß die Versicherungsanstalt aus Sparamkeitssründen, entsprechend einem profitumgierigen Privatkapitalisten, die Beschäftigung von weiblichen Angestellten beliebt; und zwar einmal von 26 weiblichen Personen dauernd — jedoch nur vormittags — im Kartendienst und von 13 zeitweilig — jedoch auch nur vormittags — im Kartendienst. Daß Staatsbetriebe aus fiskalischen Gründen die Konkurrenz der weiblichen Arbeitskraft anwenden und unterstützen, ist bekannt; daß aber auch eine Versicherungsanstalt diesem System der Lohn-drückerei Rechnung trägt, fordert den schärfsten Tadel heraus. — Außer diesen Beamten sind noch 33 Kontrollbeamte tätig.

Gehen wir nun auf die Tätigkeit der Landesversicherungsanstalt 1902 näher ein.

Der erinnerliche sich nicht jener Worte, welche des Ruhmes darüber voll waren, daß jedem Arbeiter bis ins höchste Alter hinein eine sorgenfreie Existenz durch die Versicherungsangelegenheiten beschaffen wäre! — Die Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt berichtet hierüber, daß von den am Jahresjahre verbliebenen Renten auf einen Altersrentner der durchschnittliche Betrag von 138,14 Mark (106,90 bis 228,80 Mark), auf einen Invaliden-

rentner der durchschnittliche Betrag von 186,86 Mark (111 bis 207 Mark) und auf einen Krankenrentner der durchschnittliche Betrag von 145,90 Mark (115,20 bis 201 Mark) sich stellt! — Traurige Sozialreform und traurige Bedürfnislosigkeit, welche die Lebenshaltung für die Dauer der Arbeitslosigkeit auf einem so niedrigen Niveau halten, daß die Renten entsprechend dem der Berechnung zu Grunde liegenden Arbeitsverdienst zu bemessen werden konnten — das ist das Fazit dieser Versicherungsanstalt! — Und entsprechend dem aus der Bedürfnislosigkeit entspringenden sozialen Zustande steigert sich neben dem natürlichen Zuwachs die Zahl der jährlichen Bewilligungen von Invalidenrenten. Die Zunahme beträgt gegen 1895 im Jahre 1896 16,12 Prozent, im Jahre 1897 27,39 Prozent, 1898 11,83 Prozent, 1899 19,23 Prozent, 1900 42,48 Prozent, 1901 49,61 Prozent, 1902 — 68,59 Prozent!!!

Daß es sich bei diesen Renten um unumgänglich notwendige, gesetzlich begründete Bewilligungen handelt, ersehen wir daraus, daß von den bis Ende Juni 1903 gestellten Rentenansprüchen in Höhe von 6604 nur 826 abgelehnt worden sind — der Rest mußte bewilligt werden, — welche eine Grausamkeit, wenn man bedenkt, daß das Durchschnittsalter der Invalidenrentner sich auf 56,64 Jahre beläuft, das der Krankenrentner auf 57,83 Jahre und das der Altersrentner auf 70,20 Jahre! — Die Invaliden- und Krankenrentner sind schlimm daran; durch die Arbeitskraft verwüthende Produktionsweise verurteilt, ihr Lebensende mit einer Pension von monatlich 10 Mark beschließen zu müssen! — Und die Zahl dieser Rentenempfänger? Am Schlusse des Jahres 1902 blieben nach Abzug von Tod usw. 11894 Altersrentner, 27498 Invalidenrentner, 176 Krankenrentner, zusammen 39068 Personen, welche als bemittelte Arbeiter Produkte der kapitalistischen Wirtschaftsweise Unterstützung erhielten.

Nach den Berufsarten gruppiert entfallen von den überhaupt bewilligten Renten 44,59 Prozent auf Land- und Forstwirtschaft, 35,05 Prozent auf Industrie einschließlich Bergbau und Bauwesen, 2,29 Prozent auf Handel und Verkehr, einschließlich Gast- und Schankwirtschaft, 9,79 Prozent auf häusliche Dienstleistungen und Lohnarbeit wechselnder Art, 4,63 Prozent auf Staats-, Gemeinde-, Kirchen- usw. Dienst, auch sogenannte freie Berufsarten, und 3,65 Prozent auf in der Haushaltung ihrer Herrschaft lebende Dienende für häusliche — nicht gewerbliche — Zwecke.

Einen weiteren Einblick in die aus der kapitalistischen Produktionsweise resultierende Abwärtung der Arbeitskraft enthalten die Ursachen der Invalidität! — Da finden wir 16,61 Prozent durch Entkräftung, Malaria, Altersschwäche bedingte Invalidität, eine solche von 21,62 Prozent durch Krankheiten der Lunge, 9,48 Prozent durch Lungentuberkulose, 10,66 Prozent durch Gelenkheumatismus, Gicht, 5,18 Prozent durch Krankheiten des Herzens, 3,35 Prozent durch Krankheiten der Augen usw. usw. — Auf das Alter verteilt insgesamt auf Personen von 20—30 Jahren 5,8 Prozent, von 30—40 Jahren 7,1 Prozent, von 40—50 Jahren 11,6 Prozent, von 50—55 Jahren 10,9 Prozent, von 55—60 Jahren 15,6 Prozent, von 60—65 Jahren 21,6 Prozent, von 65—70 Jahren 20,5 Prozent, von 70—80 Jahren 6,6 Prozent.

Spielen hierbei Momente mit und sind diese auch bedingender Natur, daß nämlich das höhere Alter immer mehr an der Invalidität u. s. w. Anteil nimmt, so darf doch nicht vergessen werden, daß die hohe Zahl der alten Invalidenrentner resultiert aus der Notwendigkeit, bis zur vollständigen Erschöpfung der Arbeitskraft die Dienste des Kapitalismus zu fronden, daß die trübe Aussicht — ebenso wie in den Krankenkassen — auf eine ausschließliche Unterstützung zu finden, um die Kräfte wieder arbeitsfähig zu machen, die Arbeiter unerbittlich dazu zwingt, bis an die Grenze der Arbeitsmöglichkeit tätig zu sein und sich auspowern zu lassen. — Was bedeutet gegenüber diesen ökonomischen, unerbittlichen Tatsachen die Kosten der Arbeitgeber zu der Invaliden-Versicherung, Kosten, die, wie bekannt und authentisch von dem früheren Präsidenten des Reichsversicherungsamts Dr. Bödiker festgestellt, aus den Arbeitern als Produktionskosten herausgewirkt werden! — Das ist ein doppelter Gewinn, den das kapitalistische Unternehmertum aus der Versicherungsangelegenheit zieht; auf der einen Seite Belastung der Arbeiter mit den Unkosten, auf der andern Seite durch die in Aussicht stehende geringe und unzulängliche Unterstützung Auspowern bis aufs Mark! — Die Tätigkeit der Versicherungsanstalten, will sie daher sozial wirksam sein, muß auf einem andern Gebiete gesucht werden, nämlich auf dem Gebiete des vorbeugenden Heilberfahrens! Hier zeigt sich und muß sich zeigen der soziale Gedanke

der Verhinderung einer eintretenden Arbeitsunfähigkeit, und gesteigert durch die Notwendigkeit, durch bessere Ernährung den ausgemergelten Körper namentlich der Lungentuberkulose gegenüber widerstandsfähig zu machen, erhebt sich hier die verminderte Bedürfnislosigkeit, die immer stärker und intensiver werdende Aktion nach besseren Löhnen und Arbeitsverhältnissen. In diesem Sinne ist nicht nur das vorbeugende Heilverfahren nach § 18 WVG. sozial vorwärts drängen, sondern auch die Versicherungsanstalten selbst werden dadurch Träger einer Kulturbewegung, welche auf die Hebung des Lebensniveaus, auf die bessere und höhere Befriedigung der Lebensbedürfnisse hinwirken.

Es ist daher auch kein Wunder, wenn die Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt, getreu ihrem auf fiskalischer Plündererei gegründeten Programm, von dieser sozialen Tätigkeit nichts spüren läßt, daß, man kann sagen, sie weit entfernt ist, überhaupt nur den Gedanken gefaßt zu haben, ihre Mission auf diesem Gebiete zu erfüllen, diese Mission zu propagieren und in die Tat umzusetzen.

Im ganzen sind im Jahre 1903 926 Anträge auf Uebernahme des Heilberfahrens gestellt worden, eine geringe Zahl überhaupt, die erklärt, daß auch seitens der Versicherten und der Krankenkassen dieser Tätigkeit der Versicherungsanstalten nicht genügende Aufmerksamkeit geschenkt sei und nicht darauf gedrängt wird, — eine geringe Zahl den Rentenempfängern gegenüber und der Zahl der im Bezirk der Versicherungsanstalt versicherten Personen — berechnet nach den Beitragsmoden auf 851874 Personen. Von diesen 926 Anträgen, die sich mit 644 Männern und 137 Frauen auf Lungentränke und mit 169 Männern und 78 Frauen auf andre als Lungentränke bezogen, sind im ganzen nur 364 bewilligt worden! — Davon 276 für Männer und 88 für Frauen! — Während die Summe der zu zahlenden Renten im Jahre sich auf 5883 116,40 Mark beläuft, eine augenscheinlich hohe Zahl, die aber sich in unendlich kleine Beträge, wie oben gezeigt, verläuft, beträgt der gesamte Kostenaufwand für die Durchführung des vorbeugenden Heilberfahrens nur 117 861,93 Mark, wovon noch 22 100,72 Mark von den Krankenkassen ersetzt worden sind. — Und was uns mit die Hauptsache dünkt, die Angehörigen der Versicherten, für welche das Heilverfahren übernommen wurde, haben im ganzen 9084,43 Mark erhalten. — Nebenbei bemerkt, die Krankenkassen sind auch schuld daran, wenn die Angehörigen nicht genügend unterstützt werden in den Fällen, daß der Ernährer der Familie in eine Heilstätte aufgenommen wird; denn nach § 18 WVG. wird von der Versicherungsanstalt die Hälfte des dem Versicherten zustehenden Krankengeldes gezahlt; wird daher der Tagelohn oder das Krankengeld selbst erhöht, so richtet sich auch danach die Angehörigenunterstützung. — Aber abgesehen davon und auch davon, daß die Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt die Genehmigung erhalten hat, diese Angehörigenunterstützung bei vorhandenem Bedürfnis je nach Lage des Einzelfalles bis zum doppelten Betrage dieser Hälfte zu erhöhen und auch in allen Fällen die Sonn- und Festtage mit zu bezahlen, — es ist hohe Zeit, daß die Versicherungsanstalt mit allen Mitteln und allen Kräften gerade auf diese Tätigkeit des vorbeugenden Heilberfahrens hingelenkt wird.

— Von den das Heilverfahren gewählten Personen waren nämlich 83 Männer und 7 Frauen Lungentränke (ausschließlich Schwind-suchtige), 43 Männer und 21 Frauen andre als Lungentränke und 150 Männer und 60 Frauen Schwind-suchtige; davon bis zu 20 Jahren 11 Männer und 10 Frauen, von 20—30 Jahren 10 Männer und 10 Frauen, von 30—40 Jahren 10 Männer und 10 Frauen, von 40—50 Jahren 10 Männer und 10 Frauen, von 50—55 Jahren 10 Männer und 10 Frauen, von 55—60 Jahren 10 Männer und 10 Frauen, von 60—65 Jahren 10 Männer und 10 Frauen, von 65—70 Jahren 10 Männer und 10 Frauen, von 70—80 Jahren 10 Männer und 10 Frauen. — Eine unerbittliche Notwendigkeit, das Heilverfahren in höherem Maße hier eintreten zu lassen! Und hierauf haben auch die Vertreter der Versicherten ganz besonders, wenn nicht ausschließlich, ihr Augenmerk zu richten.

Auf eine andre Sache aber ebenso; und diese betrifft die Kapitalverwaltung. Die Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt besaß ein Kapitalvermögen von 53 619 940,41 Mark am Schlusse des Jahres 1902. Davon entfallen auf Wertpapiere 29 807 515,53 Mark, auf Darlehen 22 782 354,29 Mark. Interessant ist danach zunächst die eine Tatsache, daß Reich, Staat, Provinz, Gemeinde auf die Wildtätigkeit der Arbeitergroßvermögen, welche in der Versicherungsanstalt aufgehäuft werden, angewiesen ist, daß alle diese Gebilde das Geld der viel geschmähten Arbeiter nicht verabscheuen, es im Gegenteile brauchen, um auf der Höhe der Zeit zu stehen, nämlich Schulden zu machen. — Dazu kommen noch die Darlehen, welche neben den Schuldschreibungen das beliebteste Mittel der Existenzmöglichkeit darstellen. — Und wenn von den großen Kapitalisten erzählt wird, welche ganze Staaten im Saß haben, so nicht minder

Femilton.

Nachdruck verboten.

Im Wirbel.

Ein Buch aus der Anarchie des Lebens. Von Karl Morburger. (52. Fortsetzung.)

Der Alte läßt sich nieder. Sie sprechen weiter vom Leben und vom Elend.

Etwas vor sieben tritt ein Arbeiter ein. Zwei Mädchen, sieben und neun Jahre, folgen ihm. Die drei sind hier wohlbekannt. Der Mann ist Witwer; er ist gewarnt, weiß, daß sein Verdienst nicht für vier reich und heiratet deshalb nicht wieder. Die Kinder kommen des Morgens mit ihm hierher, bleiben bis zum Beginne der Schule, und ist diese mittags aus, dann kommen die Mädchen wieder hierher, trinken ihren Kaffee, stricken oder schreiben in einer Ecke, und ist es Zeit wieder in die Schule zu gehen, so brechen sie auf. Nach vier Uhr sind sie wieder im Sofa und warten auf den Vater, der um sechs Uhr aus der Arbeit kommt und sie dann heimführt.

So wachsen die kleinen Mädchen auf. Im Cafee, inmitten erwachsener Fremder.

Bald bricht der Geschäftsdienster auf. Er eilt hinunter in die Schulstraße, wo dicht nebeneinander die Zeitungs-administrationen sind. Vor jeder derselben sind die inzerierten freien Stellen affiziert. Täglich ist bereits in den frühen Morgenstunden die enge Straße von Arbeitssuchenden dicht gefüllt. Sie rücken früh auf den Plan, um rasch hinunter zu eilen, wo sie Arbeit zu finden hoffen.

Gegen acht Uhr geht auch Steinmüller fort. Er schlendert die Burggasse hinunter, über die Bellaria und an den Museen vorüber. Er ist in der Nähe der Akademie. Er war schon einige Tage nicht oben. Er trollt ihr zu, geht in sein Atelier, kauert sich in eine Ecke und schläft ein.

Herrnfeld läßt ihn während des ganzen Tags nicht außer Auge. Mittags bleibt er in seiner Gesellschaft, und auch des Abends. Bis gegen neun Uhr. Dann begleitet er ihn nach Hause und nimmt ihm das Versprechen ab, nicht mehr fortzugehen.

Langsam schleicht Steinmüller die Treppe hinauf und tritt in das Zimmer.

Beim Tische sitzen die drei. Gabi fährt zusammen. Eine freudige Erregung erfasst sie.

Steinmüller aber grüßt leise und kauert sich auf dem Kanapee nieder. Die drei kennen seine Stimmung; sie wissen, daß er in solchen Stunden keinem Gespräch zugänglich ist, und sie schweigen.

Bald ist er in seiner Sofaecke eingeschlafen. Da gleitet Gabis Blick hinüber, mit inniger, milder Leidenschaft.

„Armer — wenn ich genüge,“ denkt sie, „dann bist Du frei! frei!“

Dieser Gedanke stimmt sie selig, festlich, wonnig. Und ihr Blick streift die beiden. Sie enträtseln den milden Glanz und nicken zustimmend mit dem Kopfe. Gabi erhebt sich, wie verklärt geht sie in das Nebenzimmer.

Die beiden erheben sich gleichfalls und kleiden sich an. Dann rütteln sie Steinmüller wach. Sie gehen fort, sagen sie ihm, er möge zu Hause bleiben und sich irgendwie beschäftigen, aber nicht in den Kleidern steckend, am Sofa schlafen. Er sagt, daß er müde sei, zu Bette gehen und dort etwas lesen werde.

Die beiden gehen fort. Steinmüller schläft hinter ihnen. Mit den Besten eines Schlaftrunkenen entkleidet er sich. Er hat ein Buch ergriffen, um zu lesen. Aber die Augen schließen sich bei den ersten Zeilen. Er schläft.

Drimmen, hinter der Tür, steht Gabi hoch aufgerichtet. Kein Treiben des Blutes, kein heißes Pochen des Herzens, kein fieberiges Rot auf den Wangen. In ihrem Körper, ihrem Denken nur eine milde Blut.

Sie geht zu ihm, für den sie sich bestimmt weiß. Das stimmt sie festlich.

Sie geht Steinmüller befreien — das stimmt sie frohlich. Keine Scheu, keine Scham, kein Zittern und Wehen — fest und heiter, eine Prieesterin der Natur am Opfergange.

Sie öffnet die Tür. Dort schläft Steinmüller. Selig blickt sie vor sich hin. Und leise, auf den Behen nähert sie sich, stellt die brennende Lampe fort und verlöscht sie.

Durch die Fenster glitzern und funkeln die Sterne im milden Glanze.

Wieder nähert sich Gabi dem Schlafenden leise, auf den Behen, mit dem verklärten Lächeln der Prieesterin, und langsam, ganz langsam fällt ihr Kopf auf seine Brust nieder.

Da fährt er auf. Er starrt vor sich hin. Immer hingebender schmiegt sich ihr Körper an den seinen. Sein Atem stockt. Er ist verwirrt.

„Pepi!“ flüstert er.

Zwei Arme umschlingen ihn, zwei Rippen streben nach dem seinen.

Da wird er nüchtern.

„Gabi!“ schreit er auf.

„Ja, ja,“ kommt es freudebetrunken. „Sag! Sag komm zu Dir!“

„Gabi! Du weisst nicht, was Du tust! Geh fort! Rast! Rast!“

„O, ich weiß, was ich tue! Ich lasse mich nicht Dir! Ich gehöre Dir! Nimm mich!“

Wieder verwirren sich seine Gedanken. Pepi und Gabi verschwimmen zu einem Wesen. Er starrt vor sich hin und atmet schwer.

Ein geflüstertes, sehnsuchtschaffendes, glückerleuchtendes: „Nimm mich! Nimm mich!“

Das Blut steigt ihm zu Kopfe.

Sprechen seien und empfiehlt den Geschwornen nochmals, allen Angeklagten — mit Ausnahme der Gräfin — mildernde Umstände zu bewilligen.

Justizrat Wronker als Verteidiger der Gräfin

Wißt auf das makelloste Vorleben der Gräfin hin, der niemand ein Verbrechen aus gewinnlicher Absicht zutrauen könne. Ihr zur Seite stehe das Zeugnis von treuen Leuten, die in ihren Diensten standen, die nun aber nicht glaubwürdig sein sollten. Da ist ferner Frau von Rosowka, eine zwölfjährige Großmutter, an glaubt ihr nicht, denn ihr hoffer ja der Matel an, daß sie die Schwester des Grafen ist. Frau v. Koczorowska eilt über die Gräfin, tritt für die Gräfin ein, man glaubt ihr nicht. Die Wissenschaft hat jetzt andre Befundungen gemacht wie früher, sie wird verhaftet. Die Kroska und die Chwiatkowska sind verhaftet, gegen die Frau von Koczorowska, eine hochachtbare Dame, ist die Voruntersuchung eingeleitet, gegen die alte Frau von Koczorowska ebenso. Die alte Frau Gadyl, die ihre Aussage mit Bestimmtheit dahin macht, daß die alte Andruszewska in der kritischen Zeit nicht verzeiht war, wird nur unter gewisser Reserve verurteilt. Und Herr Dialekt, den der Staatsanwalt gewissermaßen als einen Salunken hinzustellen beliebt, ist vom Untersuchungsrichter verurteilt worden. In der Hauptverhandlung ist er bei seiner Aussage verblieben, und nun hat er das zweifelhafte Vergutungen, daß sofort ein Verfahren wegen Meineids gegen ihn eröffnet worden ist. So ist die Gräfin aller der Leute, die für sie aussagen, beraubt, so ist sie vollständig isoliert worden. Redner wendet sich besonders scharf gegen die Rede des Staatsanwalts Dr. Müller, durch die die Verteidigung beleidigt worden sei in Ausdrücken, wie beispielsweise: „da wurde aus Fehlsicht so manches herausgeholt“, „man hat gewisse Kniffe angewendet“, „schlimmer als die Folter“, „Küsterlichen“ usw. Demgegenüber fragt Redner: Wo sind die Kinterlichen? Haben wir Zeugen, ohne etwas mitzuteilen, nach Warschau geschickt? Versteckte Wortworte wurde weiter gesagt! Was wir getan haben, geschah frei und offen, wir haben niemand draußen auf dem Korridor ausgefragt.

Ich frage mich, wer ist denn dieses unpersönliche „man“? Hat der Herr Staatsanwalt die Herren Geschwornen gemeint? Das ist nicht anzunehmen. Oder den Gerichtshof und den Herrn Vorsitzenden? Das ist ausgeschlossen. Oder seinen Eheg., den Herrn Ersten Staatsanwalt? Das ist ebenso ausgeschlossen. Wer bleibt da noch übrig? Wir, die Verteidigung; denn die Frau Gräfin kann er auch nicht gemeint haben, denn sie hat ja kaum einmal zu einer Frage den Mund aufgetan. Die Verteidigung hat nur ihre Pflicht getan, und hinter ihr steht die ganze öffentliche Meinung und die Presse.

Ich komme noch mit einem Wort auf die ärztlichen Gutachten. Ich bedauere, daß die Ueberzeugung von der Schuld der Gräfin auch in diesen Saal hinübergestrahlt ist und den einen Sachverständigen Herrn Professor Dr. Dähren, dessen Tätigkeit ich sonst bewundere, erfüllt hat. Ich habe bei dem Gutachten des Herrn Professors Dähren die Objektivität und Unparteilichkeit leider vermisst. Wenn er nach einem Gutachten von 1/2 Stunden endlich zu dem Schluss kam: „Ich glaube nicht, daß die Gräfin schwanger war“, so hat er sich von Tatsachen leiten lassen, die auch andre ehrenwerte Männer schon bestochen haben und doch nichts beweisen. Fragen Sie nur im Volke nach, und Sie werden finden, daß das gesamte Volk keine andre Meinung hat als die Verteidigung! — Auf Wunsch des Justizrats Wronker findet hierauf eine kurze Pause statt.

Nach kurzer Pause geht Justizrat Wronker zu der eigentlichen Würdigung der Ergebnisse der Beweisaufnahme über. — Eine einzige Säule trägt die Anklage, und man wird es mir nicht verübeln, wenn ich diese Anklage mit einem Kartenhaus vergleiche, das der Wind umflößt. Die ganze Anklage dreht sich darum, ob die alte Andruszewska verzeiht war oder nicht. War sie nicht verzeiht, so konnte sie auch nicht das Kind aus Krafau geholt haben. Nur zwei Zeugen wollen wissen, daß die alte Andruszewka verzeiht war, eine von ihnen ist die Hedwig. Merkwürdig, daß alle diese Entlastungszeugen aus den idealsten, herrlichsten Motiven gehandelt haben wollen. Nur Ideale veranlassen, die Wahrheit zu sagen. „Die Mutter hat es mir auf dem Totenbett geboren!“ Hechelt sagt: Ich fühle mich berufen,

die Sache aufzuklären. Der Mann steht also auch im Dienste der Wahrheit. In diesen beiden gestellt sich die Verwandte der Hedwig, die Valentine Andruszewka. Das Tritumvirat vervollständigt die angeklagte Offiziers. Sie will einerseits aus Menschlichkeit, andererseits aus Gewissensbissen gehandelt haben. Aus reiner Menschlichkeit schiebt sie ein Kind unter, damit die Komtesse versorgt sind. So sorgte sie für den Adel polnischer Nation. (Heiterkeit beim Publikum.) Das Material des Staatsanwalts ist doch ein solches, daß hierauf die Bezeichnung „Windhund“ viel besser paßt. Da ist zunächst die Hauptzeugin Hedwig Andruszewka, gegen welche ganz objektive Zeugen doch eine große Antipathie, die auf einer Reihe von Wahrnehmungen beruht, vorgebracht haben. Der so überaus lächlige und seines Amtes so ideal waltende Dolmetscher hat uns gesagt, sie spreche so tonloses Zeug, daß es ihm schwer werde, Sinn hineinzubringen. Diese Hedwig hat natürlich nur danach gestrebt, daß dem Grafen Helior kein Unrecht geschehe. Auf Geld gibt sie ja gar nichts — bewahre! Aber in den Briefen, die hier von ihr zur Verlesung gekommen sind, handelt es sich immer nur um Geld und wieder Geld, das sie fordert und ihr nicht gewährt wird. Und in diesen Briefen steht von dem „Geheimnis“ kein Wort! Der Verteidiger kommt zu dem Schluss, das Raube und Habsucht die Geschwister seien, die sich vereint haben, um die Gräfin zu verderben und ins Zuchthaus zu bringen. Die moralischen Qualitäten der Zeugin Hedwig können unmöglich gegen die Gräfin in die Waagschale geworfen werden, gegen die Gräfin, von der der Propst Jasutski, der Beichtvater, der Mann der Religion, bezeugt hat, daß er sie für unschuldig halte! Ganz zweifellos ist es, daß diese Hedwig aus der ganzen, von ihr ungetriebenen Kampagne gegen die Gräfin eine Entschädigung in klingender Münze erwartete, daß sie geradezu von Stelle zu Stelle zog, um zu erproben, aus welchem Felsen sie wohl eine goldene Ader aus Tageslicht bringen könnte. Das ist die Hauptzeugin, mit der die Staatsanwaltschaft mit besonderem Nachdruck operiert. Auffällig ist es doch auch, daß Valentine und Hedwig Andruszewka, nachdem sie vorher in bitterster Feindschaft gelebt hatten, und die eine die andre wegen Meineid angezeigt hatte, plötzlich so sehr ein Herz und eine Seele sind, daß sie sogar hier in Berlin jetzt mit Hechelt unter einem Dache im Hotel wohnen. Einen merkwürdigen Umstand muß ich auch noch erwähnen: Ist es nicht auffällig, daß die drei Hauptpersonen in diesem Komplott, Hedwig und Valentine A. sowie Hechelt Verwandte sind? Nun kommt aber noch der ehrenwerte Herr Droshkenschutcher Wille. (Unterbrechung des Staatsanwalts.)

Herr Staatsanwalt, es ist mir ja angenehm, zu hören, daß Sie diesen aus der Berichtigung hervorgekommenen Herrn jetzt als quantitativ negligeable behandeln wollen. Aber dieser Mann, der mit dazu beigetragen hat, daß die Gräfin zehn Monate lang in Untersuchungshaft gehalten wurde, kann doch mit seiner Frau mit Stolz von sich behaupten, daß sie in der Anlage einen großen Teil für sich in Anspruch genommen haben. Und wenn ich mir ansehe, was der Kutscher Wille gesagt hat, so ergreift es mich mit wildem Weh. (Heiterkeit.) — Der Präsident unterbricht hier und bittet den Verteidiger, doch nicht in dieser jactatorischen Weise die Sache zu behandeln. — Justizrat Wronker: Er pflege so zu sprechen, wie ihm der Schnabel gewachsen sei. Es gebe Situationen, wo nur die bittere Satire zur Wahrheit führt, und es sei besser, ironisch zu sein, als groß. Wenn mich der Herr Präsident auf meine Redeweise aufmerksam macht, so hätte ich gewünscht, er hätte auch den Staatsanwalt darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht notwendig war, die Verteidiger mit Hohn und Spott zu begießen. Die Angeklagte selbst hat sich in keinem Punkte widersprochen und sieht wahrhaftig nicht wie eine Schuldige aus. Ist es denn auffällig, daß die Gräfin in Berlin geboren hat, nachdem sie einen solchen Brief erhalten hatte, der ihren ganzen Troß herausfordern und ihren Stolz als Frau und Mutter verletzen mußte? Hat die Gräfin nicht auch schon vorher dort geboren, wo sie sich gerade befand? Einmal gesagt es, als sie bei ihrem Bruder in Posen zum Besuch war. Felt steht, daß in der Heuchelstfrage die Kunst und die Wissenschaft für die Behauptungen der Frau Gräfin greifbaren Stoff geliefert. Der Ritter v. Biegler ist hierher getreten und hat gesagt: Ich weiß nicht, ob der Knabe mein Kind ist. Frau Meyer ist hergetreten und hat gesagt: Ich glaube, daß es mein Kind ist. Dagegen hat die Gräfin

sagt: Es ist mein Kind. Wollen Sie dies Kind, welches von der Gräfin gehegt und gepflegt wird, der Mutter von der Gräfin reifen? Denken Sie daran, wie man den Grafen, der sich beobachtet wählte, friert am Bette des Knaben und ihn hergend mit ihm spielend vorwand! Auch der Umschwung der öffentlichen Meinung ist zweifellos hervorgerufen durch die Macht der Tatsachen, durch die Beweisaufnahme. Ich zweifle nicht, daß nach dem Resultat dieser Beweisaufnahme das einzige Wort, das Sie, meine Herren Geschwornen, auf die Schuldfrage sprechen werden, das Wort „Nein“ sein wird. —

Damit endet das fünfstündige Plaidoyer. Der Vorsitzende läßt darauf zunächst eine Abspaltung eintreten.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen erklärt Rechtsanwalt Dr. Siforski als Verteidiger der Angeklagten Frauen Kroska und Chwiatkowska, daß er auf ein Plaidoyer verzichte. Er halte beide für unschuldig und bitte um deren Freisprechung. Darauf nimmt Rechtsanwalt Eger zur Verteidigung der Angeklagten Ossowska das Wort.

Die Sitzung wird gegen 6 1/2 Uhr auf Mittwoch 9 Uhr vertagt. —

Briefkasten.

S. 100. Die Rechtsanwälte Siebnecht wohnen Berlin O., Spandauerbrücke. —

Alte Neustadt. Fragen Sie wegen Einreichung beim kaiserlichen Patentamt in Berlin an. —

S. B., Lemsdorf. Schiden Sie Ihr Austrittszeugnis an den Diakon, damit dieser die Einziehung des Steuerzettels wieder veranlaßt. —

Geuthin. Et. wohnt Berlin - Panlow.

Aus dem Geschäftsverkehr.

(Unter dieser Rubrik kostet die Seite 50 Pfg.)



Kathreiner's Malzkaffee

„Ohne Binde's Kaffee-Essenz schmeckt mir kein Kaffee mehr!“

Sagen alle, bei denen Binde's Kaffee-Essenz regelmäßig verwendet wurde.

1075

Sudenburger Puppen-Klinik

ALFRED SENGEBUSCH, MAGDEBURG-S.

Viele Anerkennungen. — Umarmung. — Anerkennungen.

Nur Galberstädterstr. 42

Alle Waren auch in billigsten Qualitäten vorrätig. — Größte Auswahl. Festgeschenke für Erwachsene und Kinder. 1413

Alfred Sengebusch, Sudenburg.

Konsumverein Neustadt E. G. m. b. H.

Beste böhmische Braunkohlen 1411

Liefere wir unsern Mitgliedern aus vorliegenden Rähnen zum Preise von **60 Pfg. pro Zentner ab Elbe.**

Bestellungen erbitten wir uns recht bald.

Im Hauptkontor Rogäherstraße 31 können auch wie in bisheriger Weise Kohlen auf Gegenmarken bestellt werden, wenn dabei das Mitgliedsbuch vorgelegt wird.

Der Vorstand.



Solo

Margarine (ges. geschätzt) wird nach eigenem neuen Verfahren aus nur prima Rohmaterialien (feinstes Rindnerensfett, Sahne etc.) hergestellt und besitzt die Eigenschaften bester Butter in täuschendem Maße. Namentlich ist ihre Bräunungsfähigkeit äußerst frappant und kommt ihr darin kein andres Fabrikat gleich!

1345 **Überall erhältlich!**

Sudenburg.

Theodor Kraft

Größtes Lager in dauerhaften und feinen **Schuhwaren.**

Gefütterte Lederstiefel
Filzschuhe
Filzpantoffel
Stoff-u. Pfläschschuhe
Gummischuhe
Holzschuhe

in erprobt guten Fabrikaten.
Billige Preise.

Theodor Kraft

37 Galberstädterstraße 37

Herrenstiefel 3.90 M.
H. Meinfeld, Schönebeckstr. 98
Stahlfedern empf. Buchhandl. Volksstimme.

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserate in heutiger Nummer! . . .

Soeben eingetroffen!

Jena oder Sedan?

2 Mf. kostet die unverfälschte Volksgabe des prächtigen Romans.

Dieser von Franz Adam Beyerlein geschriebene Roman wurde bisher von dem „Hamburger Echo“ und der „New-Yorker Volkszeitung“ — beides bedeutende sozialdemokratische Zeitungen — zum Abdruck gebracht und kostete früher 7.50 Mf.

Jena oder Sedan?

ist zu beziehen durch die

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Jakobstrasse 49.

Neuerst billiges Angebot 1175

Schuhwaren

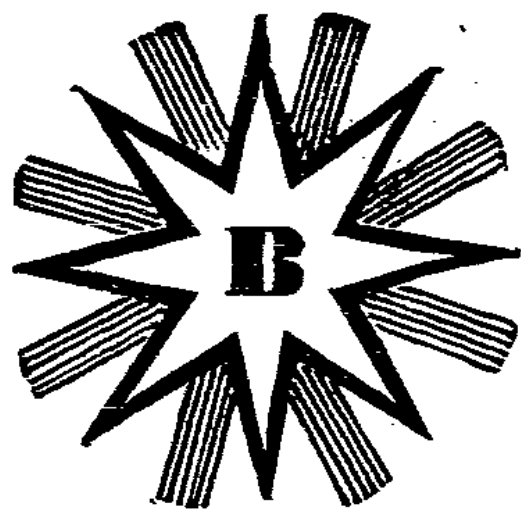
Nur erstklassige Fabrikate.

Beachten Sie gefl. meine Schaufenster, wo jedes Paar Stiefel mit Preisen versehen ist.

Ernst Röpcke

Breiteweg 213a, Ecke Oranienstraße.

Warenhaus



Gebr. Barasch

Fortsetzung der Räumungs-Woche

Extra-Angebot

Donnerstag
den 26. November

Freitag
den 27. November

Sonnabend
den 28. November

Ein Posten
Kammgarn-Wolle 16 prima, 4 und 5fach, in mehreren Farben **1.25** Pfund
ca. 400 Dutzend
Hüftfedern 4 mm **4** Pfund
ca. 450 Dutzend
Hüftfedern 6 mm **5** Pfund
ca. 240 Dutzend
Hüftfedern 11 mm **9** Pfund
ca. 2000 Stück
Kleider-Verschlüsse schwarz, weiß und grau **6** Stück
ca. 4000 Meter
Krageneinlage 4 5 6 7 cm hoch **3 4 5 7** Pfund
10 cm. hoch für 1 Kragen

Kinder-Strümpfe reine Wolle
passend für das Alter 5-6 Jahre **69** Pfund Paar 7-8 Jahre **89** Pfund Paar
Ein Posten
Damen-Unterröcke schwarz prima Qualität, mit plüschtem Kolant und gefüttert **3.95** Stück
Ein Posten
Damen-Unterröcke schwarz, mit plüschtem Kolant **2.75** Stück
ca. 100 Stück
Damen-Unterröcke halbtunig, mit Kolant und Garnierung **1.95** Stück
ca. 3500 Stück
Taschentücher Seidung, weiß mit feiner Rante **5** Stück 9 und

ca. 200 Stück
Herren-Normal-Hemden Klein mittel groß
gute Qualität **1.75 1.90 2.20**
ca. 200 Stück
Herren-Trikot-Hemden Klein mittel groß
mit warmem Futter **1.75 1.95 2.15**
Ein Posten
Serviteurs in allen Weiten **65** Pfund Stück
Ein Posten
Herren-Chemisetts in allen Weiten **42** Pfund Stück 65 und
Ein Posten
Herren-Stehkragen Seinen, 4fach **20** Pfund Stück
ca. 800 Stück
Anknöpfer farbig **25** Pfund Stück

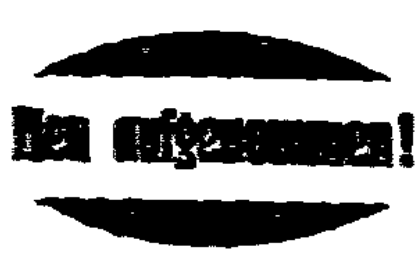
ca. 650 Meter
Futter-Barchent einfarbig, grau, braun, rot **28** Pfund
Meter 36 und

ca. 2500 Stück
Pique-Taschentücher prima Qualität, mit à jour-Rante, im Seidung elegant verpackt **3.25** Pfund Dutzend

Ein Posten
Reste und Kupons zu enorm billigen Preisen.

Garnierte Damen- und Mädchen-Hüte

Serie I Wert 3.00-4.65 jetzt **1.95** | Serie II Wert 4.65-6.00 jetzt **2.95** | Serie III Wert 6.00-8.50 jetzt **4.65**
Serie IV Wert 8.50-11.50 jetzt **5.95** | Serie V Wert 11.50-14.75 jetzt **7.95** | Serie VI Wert 14.75-22.75 jetzt **9.85**
Ein Posten **garnierte Hüte**, Panama-Form Wert 1.45 jetzt **48** Pfund Wert 2.45 jetzt **1.25** Wert 3.55 jetzt **1.50** | Ein Posten **Hutfassons**, nur neueste Formen, zur Hälfte des Wertes.



Lebensmittel-Abteilung



Hülsenfrüchte, Mühlenfabrikate, Gewürze, Dörr-Gemüse, **Molkereibutter**

Großfeine Tafel-Butter **1.20** Pfund
Feine Ess-Butter **1.10** Pfund

Geräuch. Lachs in bekannt guter Qualität **25** Pfund 1/4 Pfund
Amerik. Roh-Schmalz **48** Pfund

Der **Weihnachts-Verkauf** von **Spielwaren** hat begonnen.

Nicht an Wiederverkäufer

Nur soweit Vorrat

den. Die Herren waren von Genthin aus mit der Bahn nach Magdeburg gefahren; die Gesspane übernachteten in Genthin.

— Was verjährt am 31. Dezember? Sämtliche Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker für Waren oder Arbeiten, die für einen Geschäfts- oder Gewerbebetrieb in der Zeit vor dem 1. Januar 1900 also noch unter Gültigkeit des früheren bürgerlichen Rechts, geliefert worden sind. Wer 1899, und noch früher an einen Detailisten, Waren, an einen Handwerker Rohstoffe usw. geliefert hat, verliert seine Forderung, wenn er bis Ende des Jahres die Verjährung nicht durch Klage, Zahlungsbefehl, Erwirkung eines Anerkenntnisses, auch durch Abschlagszahlungen, unterbrochen oder dem Schuldner weitere Bestätigung erteilt hat. Außerdem verjähren am 31. Dezember d. J. die Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Fuhrleute, Gastwirte, Lotteriekollektoren, Makler, Privatbeamten, gewerblichen Arbeiter, Metzger, Rechtsanwälte, Schamannen, öffentlichen oder Privatlehrer für nicht zum Gewerbebetriebe gelieferte Werke und Arbeiten, Speisen und Getränke, Gehalt, Lohn und sonstige Vergütungen aus dem Jahre 1901 (zweijährige Verjährung nach § 196 Absatz 1 des Bürgerlichen Gesetzbuchs). Auch wegen dieser Forderungen muß also in der oben angegebenen Weise die Verjährung rechtzeitig unterbrochen werden.

— Als Schneeeblablöße können in diesem Winter benutzt werden: 1. Die Sternwiese; 2. das Elbvorland am Kleinen Stadtmarsch zwischen der Eisenbahnbrücke und Rüdchbieters Garten; 3. die Elbe von der südlichen Ecke der Zitadelle aufwärts bis zur ehemaligen Schleuse; 4. das Ackerstück zwischen der Rinke und dem Feldwege am Lemsdorferweg; 5. der Weideplatz gegenüber dem Schützenhause der Neustadt am linken Ufer der Schrote und 6. der Weideplatz zwischen der Rothensers- und Rogauerstraße.

— Erhängt hat sich heute nachmittag um 2 Uhr im Hause Gr. Diesdorferstraße 34 in einem Anfall von Schwermut die dort wohnende Witwe Erdster.

Kleine Chronik.

Das Attentat eines Freisinnigen.

Gestern vormittag gelang es einem Mann, Zutritt zu dem Zimmer des Sekretärs der Bank von England Graham zu erlangen. Er gab vier Revolverkugeln auf Graham

ab, die sämtlich fehlten. Die Polizeibeamten nahen sich genötigt, einen Wasserstrahl gegen ihn zu richten, bevor sie sich seiner bemächtigen konnten. Die von Polizeiarzten vorgenommene Untersuchung ergab, daß der Mann geistesgestört ist. Der Verhaftete, der ungefähr 30 Jahre alt ist, nennt sich George Robinson.

Ein sauberes Pfäfflein.

Vor der Strafkammer in Hanau stand der frühere Kaplan Knipp aus Nachen unter der Anklage, in der Zeit von 1901—1902 als Erzieher in der Knaben- und Zwangsverzeugsanstalt in Sannerz eine Reihe von Sittlichkeitsverbrechen an Pöglingen der Anstalt begangen zu haben. Der „Frankfurter Zeitung“ zufolge lautete das Urteil unter Einbeziehung der dem Angeklagten am 4. März d. J. in Dresden wegen gleicher Vergehen zudiktirten zweijährigen Gefängnisstrafe auf 6 Jahre Gefängnis.

Kleine Tageschronik. Ein ungeheurer Brand hat, wie ein Telegramm aus Konstantinopel meldet, den größten Teil der im Aufschwunge befindlichen kleinasiatischen Stadt Estischehir, des etwa 200 Kilometer von Konstantinopel entfernten Knotenpunktes der Anatolischen Bahn, zerstört. Drei Bazare mit 1318 Buden, elf große Karawanenstationen, sowie zwei Moscheen sind durch das Feuer, das 40 Stunden wüthete, vernichtet worden. Europäische Assekuranzgesellschaften sind an dem Schaden beteiligt. Die anatolischen Bahnen sandten mehrere Extrazüge mit Feuerwehmannschaften und Löschmaterial nach der Brandstätte. Dank dieser Maßregel wurde ein Teil von Estischehir gerettet. — Der frühere Bauernhofbesitzer Koplin in Görzsdorf hat seinen 83jährigen Vater ermordet. Der Täter wurde verhaftet. — In den Staatssekretär des Reichsamts des Innern ist gestern folgende Depesche gelangt: Das Südpolarforschungs-„Gauß“ ankert auf der Brunsbütteler Reede, woselbst es in der Nacht zum Dienstag eingetroffen ist. — In der Wohnung des Grubenarbeiters Adamie zu Mysłowitz entdeckte man eine Falschmünzwerkstätte, in der Zehnspfennigstücke angefertigt wurden. — Der Dortmunder Zeitung zufolge wurden auf der „Dortmunder Union“ beim Reinigen eines Gasrohrs 12 Arbeiter betäubt, Drei von ihnen sind gestorben.

Letzte Nachrichten.

(Herold, Depeschen-Bureau.)

Frankfurt a. M., 25. November. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ sind in Odenbach a. R. 45 Personen am Typhus erkrankt, von denen 8 starben und 31 wieder hergestellt wurden. Die Ursache wird in schlechtem Trinkwasser gesucht.

Berlin, 25. November. Zu der Frage der Kaufmännischen Sondergerichte, die demnächst den Bundesrat

wieder beschäftigen werden, wird noch mitgeteilt, daß nicht nur Angliederung an die Amts- oder Gewerbegerichte offengelassen ist, sondern auch die Frage, ob die Mitglieder dieser Gerichte gewählt oder ernannt werden sollen.

London, 25. November. Die Wälder veröffentlichen den Bericht eines Missionars, welcher Süd-China längs des Westflusses bereist hat. Er erklärt, in der Provinz Kweiching habe die Hungersnot ungeheure materielle und moralische Verheerungen angerichtet; Menschenfleisch sei eine gewöhnliche Nahrung geworden, der Handel mit Frauen und Kindern blühe um über das Land verteilt zu werden. In sämtlichen Städten stieg er auf Leichen von Verhungerten, welche haufenweise auf den Straßen lagen.

Wien, 25. November. Die „Grazener Tagespost“ meldet aus Ardnung in Ober-Steiermark, daß gegen den dortigen Fabrikanten Zanardelli ein Bombenattentat verübt worden ist, indem eine Bombe mit Dynamit zur Explosion gebracht wurde. Fünf Personen wurden getötet, acht schwer verletzt. Man glaubt an einen Racheakt der Arbeiter.

Paris, 25. November. (Fig. Draht.) Die mehrere Wälder berichten, habe Waldeck-Rouffeu seinen Austritt aus der republikanischen Vereinigung dem Senat erklärt. Waldeck-Rouffeu wird in den nächsten Tagen eine Kreuzerfahrt im Mittelmeer unternehmen, welche ihm seine Ärzte dringend angeraten haben.

Syon, 25. November. (Fig. Draht.) Ausländige Fabrikarbeiter waren gestern Abend in dem Fabrikgebäude der Firma Charnier sämtliche Fensterscheiben ein. Hierbei wurde ein Arbeiter und eine Arbeiterin schwer verletzt.

Paris, 25. November. (Fig. Draht.) Das Schwurgericht des Departements Yonne sprach gestern die Schriftsteller Urvier und Herbig von der Anklage der verleumdnerischen Beleidigung von Offizieren durch Zeitungsaufsätze frei.

Bereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.

Achtung, Schmiede und Reflektenschmiede und alle in der Schmiederei beschäftigten Personen! Am Sonnabend den 28. Novbr., abends 8 1/2 Uhr, große öffentliche Versammlung in Wälders Lokal, Magdeburg, Tischlergasse 22, großer Saal. Siehe Inserat in nächster Nummer.

Arbeiter-Abfahrtsverein Magdeburg, Abt. „Einigkeit“. N. Neustadt. Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Saalfahren und Jagdgesellschaft im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz 2. — 702

Abt. Radf. Verein Magdeburg, Abt. „Stern“. Sudenburg. Jeden Donnerstag Saalfahren u. Zusamment. in der „Herb. Bier.“

Vorläufige Anzeige!

Zu dem am Sonntag den 29. November 1903 im **Luisen-Park**

stattfindenden **Instrumental- und Vokal-Konzert** hat Herr **Max Conrad, Berlin**, (Bariton), seine Mitwirkung zugesagt.



Kaiser-Panorama

Breiteweg 134, Ecke Dreieckstr. Geöffn. v. 9—10. Erw. 20. Kinder 10 Pf. — **Zweite Reise in Ostafrika** und Besuch unsrer Regierungsplantagen. — Interessante **Reise nach Frankreich** von Dünkirchen, Biarritz bis Toulon.

Walhalla
Nur noch wenige Tage
Bernhard Mörbitz.
Morgen Freitag
3. Elite-Abend
dieser Saison
ohne Rauchen.

Arbeitergesangverein
Aschersleben.
Sonnabend den 28. d. M., abends 8 Uhr
in **Schräbers Lokal**
10. Stiftungsfest
bestehend aus Konzert, gesanglichen und humoristischen Aufführungen und Ball.
Eintrittspreis à Person 30 Pf., im Vorverkauf 25 Pf.
Kinder haben keinen Zutritt.
Hierzu sind alle Freunde, ganz besonders die Mitglieder der Gewerkschaften, eingeladen.
Der Vorstand.

Stadt-Theater.
Donnerstag den 26. November.
Undine.
Rom. Zauberoper in 4 Aufzügen.
Sonntag den 29. November.
Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Der Freischütz.

Filz-Schnallenstiefel
Filz-Schnürstiefel
Filz-Schuh
Filz-Pantoffel
auch 1168
Filz-Schlen
zum Einlegen wie zum Selbst-unternehmen, empfiehlt zu billigen Preisen
W. Coors, Sudenburg
Halberstädterstraße 116.
Großes Lager solider, bester Schuhwaren aus den größten und leistungsfähigsten Fabriken.

Sudenburg
Puppen-Klinik.
Spielwaren.
Geschenke.
Alfred Sengebusch
Sudenburg. 1403

Knaben-Garderoben
Knaben-Anzüge — Ueberraschende Auswahl in
Knaben-Paletots — jeder Preislage
Knaben-Winter-Joppen
Knaben-Schul-Anzüge
Johannisfahrtstrasse 14

Städtische Arbeitsnachweisstelle
Magdeburg
unentgeltlich
Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitkräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.
Fernsprechanruf: Rathaus Nr. 2150—2155.
Geöffnet:
Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche 10—12 4—7
Männliche Abteilung: Haselochsberg 13, Hof rechts.
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.
Große Mühlstraße 1a.
Kostenlose Auskunft nur an Wochentagen mittags von 12—1, abends von 5—7 Uhr
an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins- und Versammlungsrecht sowie Arbeiterschutz. Vermittlung von Beschwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Verbandsbuch legitimiert



Grammophone
sowie alle andern 1300
Sprechmaschinen
nebst diesen Auswahl Platten und Walzen für Musikwerke empfiehlt
H. Möller, Uhrmacher
Sudau, Schönebekerstr. 107a.

Tinte (tief schwarz) empfiehlt die Buchhdl. Volkstimme.
Jeden Freitag 573
frische Wurst
eigener Schlachtung in besonders schmackhafter Ware.
Sonnabends von 6 Uhr ab Knoblauchwurst und Jauerische mit Rohsalat.
M. Kreissler, Oberecke 6.
Mitglied des Rabat-Sparvereins.

Großes Hausbrot (Schwarz- u. Weißbrot) liefert die **Bäckerei v. Ottomar Klocke**, Kleine Klosterstraße 17. 566
Briefkassette von 50 Pf. an empfiehlt die **Buchhandl. Volkstimme**
Melanchthonstr. 6, pt., gut Logis
Hpt.-Log., i. G. Schwertfegerstr. 20a, II.

Puppenperücken
von ausgekämmten u. Schnitthaaren, fertigt sauber und billig an 1410
Franz Engel, Friseur
R. Sudenburg, Halberstädterstr. 61.
Zum **Schweinefahren** empfiehlt sich
A. Herrmann
Neustadt, Charlottenstr. 10.

Achtung!
Vorschnitter oder **Wasscher**, 38 Jahre alt, welcher 14 Jahre im Röhrenbau tätig war und alle landwirtschaftlichen Arbeiten versteht, sucht Stellung für das Jahr 1904. Leute können der Herrschaft nach Belieben gestellt werden. Gute Zeugnisse liegen zu Diensten. **Küfcher Gust. Pommerauke**, Berlin O., Prandlstraße 73, Hof 2 Tr., Bögel. 561

Freie Religions-Gesellschaft.
Sonntag den 29. November 1903, nachm. 4 Uhr
56. Stiftungsfest
in
Richardts Festsälen (Katzensprung)
bestehend in
Konzert, Theater und Ball.
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Programm à 20 Pf. sind vorher beim Kassellan Flugmacher, Marktstraße 1, beim Barbierherren Ehreke, Molkenstraße, und im Zigarrengeschäft von R. Klees, Johannisbergstr., zu haben.
Es ladet freundlichst ein
Das Ältesten-Kollegium.

Olvenstedt. Achtung! Olvenstedt.
Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter- und Arbeiterinnen Deutschlands, Zahlstelle Olvenstedt
Sonnabend den 28. November 1903, abends 7 Uhr
im Dirichfeldschen Lokale
Winter-Vergnügen
bestehend in **Ball.**
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Das Vergnügungskomitee.

Konsum-Berein Neustadt
(G. G.)
Die ordentliche Generalversammlung
des 4. Vierteljahres 1903
findet am
Sonnabend den 12. Dezember 1903, abends 8 1/2 Uhr
im „**Luisen-Park**“, Spielgartenstraße 1c
mit folgender Tagesordnung statt:
1. **Wahl von 8 Aufsichtsratsmitgliedern.**
2. **Geschäftliche Mitteilungen.**
3. **Errichtung einer Verkaufsstelle in Odenstedt.**
Magdeburg-Neustadt, den 25. November 1903.
Der Aufsichtsrat des Konsum-Bereins Neustadt
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Wilhelm Koppo, Vorsitzender.

Wolf Seelenfreund

61 Breitweg 61

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Weihnachts-Vorverkauf

Spielwaren

Puppen-Artikel

Porzellan mit gemalter Perücke 9 und 13 Pf.

Puppen-Köpfe
Kopfe mit Perücke 23, 30, 34, 45, 50 Pf.
Metall ungeschmückt 36, 42, 50, 63, 75 Pf.
Metall mit Perücke 80, 97, 120, 145 Pf.

Puppen-Rüße
Bisfart mit Perücke u. Schleiengarn 38, 46, 56 Pf.
weiblich mit Schleiern u. Strümpfen 16, 23, 33, 45, 50, 60 Pf.
mit Leder, sehr haltbar 40, 48, 70, 95 Pf.
mit Leder mit beweglichen Gelenken 42, 58, 72, 92, 110, 125, 150, 200 Pf. nja.

Puppen-Schuhe alle Größen 10 Pf. an
Puppen-Strümpfe alle Größen 5 Pf. an
Puppen-Wäsche (Größen 45, 50, 60, 70) 30, 40, 50, 54 Pf.
Puppen-Kleider 60, 65, 70, 75, 100, 150, 185 Pf.
Puppen-Hüte 21, 26, 33, 45, 50, 60, 75 Pf.
Puppen-Arme und **Puppen-Perücken** 5 Pf.

Nürnberger Spielwaren

Figuren mechanisch und zum Biegen	14 Pf.	Kanonen	40 46 78 100 240 Pf.
Schildkröte, Gasse x.	32 Pf.	Schnellenergeschütze	160 240 475 Pf.
Sohn, Laube	40 Pf.	Badeanstalten mit Puppen	90 115 195 Pf.
Schmetterling	46 Pf.	Fröschhänger	100 220 Pf.
Regen- und Glasa-Landstätt	47 Pf.	Badezimmer	22 Pf.
Elefant, Schwein	48 Pf.	Bademannen	33 90 Pf.
Rudel	49 Pf.	Wellenbad	24 45 Pf.
Hel. Rops, Springer x.	50 Pf.	Badehäuser mit Eimer	22 43 60 85 Pf.
Stelzenläufer, Ballschläger x.	75 Pf.	Bännen mit Eimer	45 78 90 98 150 Pf.
Hüpfender Vogel	78 Pf.	Badehäuser	25 48 78 100 Pf.
Gärtnerjunge	80 Pf.	Badehäuser	48 Pf.
Stilmler	86 Pf.	Badehäuser	78 Pf.
Katze, lahnhäusend	93 Pf.	Badehäuser	90 Pf.
Hiel als Trommler	95 Pf.		

Neu! Bekleidete Neu!
Puppen als Akrobaten
erkomisch und broilig
in jeder Lage zu stellen. Stüd 50 Pf.
Dieselben mit Equilibristen-Ausstattung
2 Stüd im Karton mit Stühlen 2,50 Pf.

Zurückgesetzte vorjährige Spielzeuge.

„Frosch“, Der Gefängniswärter statt 88 nur 25 Pf.
Groß Masfroler statt 40 nur 26 Pf.
Automobile, selbstfahrend, durch Schwingen
statt 40 nur 28 Pf.
Ein Posten Drehscheibe
statt 100 200 250 340 Pf.
nur 50 100 125 170 Pf.

Porzellan-Kaffee- und Speise-Service
statt 70 93 Pf.
nur 35 45 Pf.
Küchengeräthe statt 80 nur 52 Pf.
Ein Posten Gitterbetten
statt 25 nur 10 Pf.
Staben und Röhren zum Ausstechen
nur 32 Pf.

Einzelne Porzellangeschirre

Kaffeekannen 13 15 Pf.	Teller 5 7 Pf.
Milchtöpfe 5 7 "	Terrinen 35 50 "
Zuckerboxen 6 9 "	Schüsseln 6 7 10 18 "
Lassen 6 9 "	Saucieren 5 8 "
Salz- u. Mehlmeßen 8 "	Eßig- u. Oelflaschen 10 "
Löffeln mit Schrift 9 "	Gewürzröhrchen mit Schrift 5 Pf.

Gelegenheitskauf!

Ein Posten Schatzpuppen 50 cm nur 100 Pf.
Ein Posten Schatzpuppen 60 cm nur 150 Pf.

Bleisoldaten

Infanterie 10, 30, 50, 83, 90 Pf.	Schlacht 45, 50, 78, 83, 90, 165 Pf.
Kavallerie 35, 47, 80, 165, 200 Pf.	Automobil 48, 285 Pf.
Artillerie 25, 47, 50, 115, 165 Pf.	Parade 56, 75 Pf.
Marine 30, 100 Pf.	Infanterie u. Kavallerie 100, 125, 150, 165
Revue 20, 55, 85, 100, 115 Pf.	Reiter und Garde 200, 285 Pf.
Lager 27, 100, 115 Pf.	Train, groß 300 Pf.
Spatzen 48 Pf.	Schutztruppe 350 Pf.

Große Preisermäßigung in Brummfreiseln!

regulär	4	6	8	9	20
Ausnahmepreis	2	4	5	6	12

Trommeln	20, 30, 35, 48, 75, 109, 150
Trompeten	12, 20, 48, 100
Posthörner	20, 32, 38, 40
Waldhörner	18, 20, 25, 36, 48

Säbel 22, 34, 47, 50, 100, 150, 200 Pf. nja.	Gewehre 25, 36, 48, 75, 90, 150 bis 500 Pf.	Armbrüste 45, 100, 175, 250 Pf.
--	---	---

Festungen	50 85 Pf. 1.50 2.50-25 m.
Kasperle-Theater	60 Pf. 1 1.50-5 "
Kanfläden	1 1.80 2.25-22 "
Stuben mit Hammer	2.75 3.50 4.25 "
Küchen u. Einrichtung	1.60 2.20 2.75 "
Ställe	1 1.50 2.60-13.50 "
Fleischerläden! neu!!	2.25 2.85-6 "

Puppen-Möbel in Holz

Ein Posten Einrichtungsstücke in Karton
25, 45, 50, 70, 100 Pf. n.

Ein Posten Tisch, Stühle, Kommode, Schrank, Sofa, Regenschirm, Stuhl, zum Ausstechen
Stüd 9 Pf.

Ein Posten
Puppenstuben-Puppen
fein gekleidet, zum Ausstechen jedes Stüd 20 Pf.

Kochherde

nur eine Darstellung,
von 10 Pf. bis 30 Pf.

Karton-Spielzeug

Hühnerhof, Schäferrei, Landgut, Städt } 24, 36, 60, 72 Pf.

Infanterie-Beine	45, 100, 175 Pf.
Kavallerie-Beine	45, 100 Pf.
Artillerie-Beine	45, 100 Pf.
Marine-Beine	45, 100 Pf.
Patrouille-Taschen	45, 85, 110 Pf.
Selbstvertheidigung	115, 125, 170 Pf.
Marschmusik-Garnituren	125 Pf.

Dampfmaschinen und Modelle.

Dampfmaschinen mit Induktion Plechtopf	65 85 140 Pf.
Dampfmaschinen mit vertikalem Plechtopf	160 200 275 350 450 Pf.
Dampfmaschinen, legend	135 200 275 Pf.
Dampfmaschinen mit Bau und Schindenspannung	375 475 675 875 Pf.
Dampfmaschinen, dieselben, legend	350 450 575 700 Pf.
Heißluftmaschinen	300 400 550 675 Pf.
Heißluftmaschinen in Kupferer Ausführung, legend, bis 22 Pf.	

Modelle.	Modelle.	Modelle.	Modelle.
Reifenwagen 25 Pf.	Reifenwagen 60 Pf.	Reifenwagen 85 Pf.	Reifenwagen 150 200 275
Reifenwagen 30	Reifenwagen 60	Reifenwagen 90	Reifenwagen 50 60 85
Reifenwagen 30	Reifenwagen 60	Reifenwagen 90	Reifenwagen 200 300
Reifenwagen 32	Reifenwagen 60	Reifenwagen 90	Reifenwagen 225
Reifenwagen 45	Reifenwagen 70	Reifenwagen 100	Reifenwagen 250
Reifenwagen 50	Reifenwagen 70	Reifenwagen 100	Reifenwagen 350
Reifenwagen 55	Reifenwagen 70	Reifenwagen 100	Reifenwagen 350
Reifenwagen 60	Reifenwagen 70	Reifenwagen 100	Reifenwagen 350
Reifenwagen 60	Reifenwagen 70	Reifenwagen 100	Reifenwagen 350
Reifenwagen 60	Reifenwagen 70	Reifenwagen 100	Reifenwagen 350
Reifenwagen 60	Reifenwagen 70	Reifenwagen 100	Reifenwagen 350

Ein Posten
Kiesen-Wald-Posthörner
regulär 100 Pf. nur 68 Pf.
Kiesen-Trompeten regulär 50 Pf. nur 37 Pf.

zur Epochenmachende Neuheit!
Stella-Bankasten
für Kinder und Mädchen.
Mit diesen Bankasten können Kinder, Mädchen, junge Mädchen, Frauen, Mädchen u. selbst machen.
Sind in eleganten Kartons
80, 150, 200 bis 500 Pf.

Werkzeugkasten

30, 50, 85, 100 bis 600 Pf.
Laubsäge-Garnituren 50, 100 bis 700 Pf.

Lädierte Spielzeuge

zum Ausstechen
3, 5, 10, 15 Pf.

Jeder Käufer von Spielware erhält eine gefüllte Bonbonniere gratis.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 276.

Magdeburg, Donnerstag den 26. November 1903.

14. Jahrgang.

Soziales.

Vom Prügelesend in der Schule. Unser Berliner w. Korrespondent schreibt aus dem Oberverwaltungsgericht in Berlin: Ein interessanter Konflikt, erhoben von der Regierung in Arnberg zugunsten eines Lehrers beschäftigte das Oberverwaltungsgericht in Berlin. Der Bremser Hemstpe zu Herbecke hatte seinerzeit gegen den Lehrer H. Lung Strafantrag gestellt mit der Behauptung, L. habe seinem Sohne mittelst eines Stockes beim Schlagen eines Mädchens das Auge verletzt und durch Herausziehen eines Splitters die Verletzung noch verschlimmert. Das Strafverfahren gegen den Lehrer wurde aber eingestellt, weil ihm weder eine vorsätzliche noch fahrlässige Körperverletzung zur Last falle. Darauf klagte S. für seinen Sohn gegen den Lehrer auf Schadenersatz, und zwar beanspruchte er 247 Mark Heilungskosten, 400 Mark Schmerzensgeld und eine Kapitalabfindung von 5000 Mark. Die fünfte Zivilkammer des Landgerichts Hagen beschloß Verweigerung. Als bald erhob die Regierung für den Lehrer den Konflikt mit der Begründung, daß das Zivilverfahren gegen Lung ebenfalls einzustellen sei, weil der Lehrer seine Amtsbesugnisse nicht überschritten habe.

Aus dem Material, das dem Oberverwaltungsgericht vorlag, ist hervorzuheben: An dem Unglückstage schlug der Lehrer, in dem Längsgange zwischen der Abteilung der Knaben und der der Mädchen stehend, die Schülerin Täubner. Unmittelbar nach einem der Schläge fing der Knabe Hemstpe an zu weinen. Der Lehrer nahm ihn mit aus Fenster und zog aus dem Auge, wo der Junge Schmerzen hatte, etwas heraus, was er für einen Splitter hielt. Der Arzt stellte nachher jedoch fest, daß es sich um ein Stückchen vorgeprungener Regenbogenhaut handelte. Es entwickelte sich in dem Auge ein Star. Zur Aufsaugung dieses sogenannten Verletzungsstars mußte der Schüler in eine Anstalt. Die Linse ist zum größten Teil aufgefaßt. Die ärztlichen Gutachten gingen dahin, daß der Zustand ein bedauerlicher sei. Die Wahrscheinlichkeit spreche dafür, daß der Star beim Ausheilen das Auge direkt getroffen habe. Mit dem Star — der Knabe trage jetzt Stargläser — sei eine starke Herabsetzung der Sehschärfe verbunden. Wenn der junge S. später in das Erwerbsleben eintrete, könne ihm der Zustand sehr hinderlich sein.

Der achte Senat des Oberverwaltungsgerichts erklärte den Konflikt der Regierung für nicht begründet, so daß der Zivilprozeß gegen den Lehrer seinen Fortgang zu nehmen hat. Senatspräsident Tschow führte aus: Der Senat sei nicht in der Lage gewesen, positiv feststellen zu können, daß die Verletzung, wie behauptet, durch einen ins Auge geflogenen, vom Stock abgesprungenen Splitter entstanden sei. Ob in einem solchen Falle von einer schuldhaften Verletzung könnte gesprochen werden, müge dahingestellt bleiben; jedenfalls sei mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Star direkt ins Auge getroffen habe. Wenn dem aber so wäre, dann könnte der Lehrer nicht freigesprochen werden von dem Vorwurf, fahrlässig vorgegangen zu sein. Der Zwischenraum zwischen der Abteilung der Mädchen und der der Jungen sei nur 94 Zentimeter breit gewesen, und in diesem habe der Lehrer mit einem mehr als meterlangen Stock umhergeschwungen und zum Schlagen ausgeholt: hiervon hätte sich der Lehrer jagen müssen, er könnte auch ein andres Kind treffen. Das Gericht könne einen Beamten gegen eine zivil- oder strafgerichtliche Verfolgung nur schützen, wenn es die volle Ueberzeugung davon gewonnen habe, daß positiv eine Amtsverletzung nicht vorliege; ein bloßes non liquet reiche nicht aus. Darum könne der Konflikt nicht für begründet erachtet werden. Dasselbe gelte von der Frage, ob nicht der Zustand verschlimmert sei dadurch, daß der Lehrer in der Meinung, einen Splitter herausgezogen, in Wahrheit ein Stück von der Regenbogenhaut abgerissen habe. Dem gerichtlichen Verfahren müsse somit weiterer Fortgang gegeben werden.

SW. Eine eigenartige Blüte des Submissionswesens hat sich bei der Vergebung der Brotlieferung für die städtischen Anstalten Dresdens gezeigt. Dort ist die Brotlieferung für die Kranken- und Waisen-Anstalten, Armenhäuser usw. im Wege der Submission vergeben worden. Infolge eingetretener Klagen sah sich nun das chemische Untersuchungsamt dieser Stadt veranlaßt, von dem gelieferten Broten Proben zu entnehmen und sie einer Analyse zu unterwerfen. Dabei stellte sich nun die eigenartige Tatsache heraus, daß die Brotproben einen bedeutend höheren Wassergehalt enthielten, als Proben des im freien Verkehr befindlichen Brotes. Auf Anfrage hat nun der Lieferant, der Inhaber einer großen Bäckerei ist, sich zu dem Zugeständnis bequemt, daß für die städtischen Anstalten ein besonders feuchtes Brot geliefert würde, um auf diese Weise den billigen Lieferungspreis wieder auszugleichen.

SW. Verantwortlichkeit des Arbeitgebers für die Verwendung von Schutzbrillen. Bekanntlich ist die Zahl der Unglücksfälle durch Augenverletzungen in vielen Betrieben eine recht erhebliche. Vielfach scheuen sich auch die Arbeiter, die oft recht unbequemen Schutzbrillen zu tragen und darauf fußend, lehnen viele Arbeitgeber die Verantwortung für entstandene Augenverletzungen ab. Daß dieser Standpunkt für die Arbeitgeber strafrechtliche Folgen haben kann, beweist das nachstehende, sehr beachtenswerte Urteil. Ein Mineralwasserfabrikant hatte in seinem Betriebe die Vorschriften der Berufsgenossenschaft erfüllt, die angeschafften Schutzbrillen aber seinen Arbeitern nicht ausgetauscht, sondern

in einem offenen Gefäß seines Kontors verwahrt. Es wurde ihm nun zum Vorwurf gemacht, daß er bei seinen Gängen durch die Fabrik das Arbeiten ohne Schutzbrillen gebuldet hat und seine Arbeiter nicht auf das Vorhandensein derselben hingewiesen hat. Nun sprang beim Abfüllen eine Flasche, ein Glasplitter wurde dem Arbeiter in ein Auge geschleudert und dessen Sehtrast dadurch vernichtet. In dem Verhale des Unternehmers, der erst unmittelbar vor diesem Vorgange die Fabrikräume passiert hatte, sah das Gericht eine Außerachtlassung der ihm besonders obliegenden Sorgfalt, die sein Gewerbe erfordert und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 100 Mark.

Provinz und Umgegend.

Erfurt, 21. November. (Die neueste Polizeizeit.) In unserm hiesigen Bruderblatte lesen wir: Von der Polizei verboten wurde die vom Sozialdemokratischen Verein für nächsten Sonntag geplante „Gedächtnisfeier“. Bekanntlich sollte diese Gedächtnisfeier der Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Verhängung des schändlichen Sozialistengesetzes dienen und weiter der Ehrung unserer toten Kämpfer gewidmet sein. Nun ist anzunehmen, daß am sogenannten Totensonntag — das ist der besagte nächste Sonntag — nichts Würdigeres vorgenommen werden kann, als der Toten der Partei in einer ernsten Rede zu gedenken. Doch die Partei denkt und die Polizei lenkt. Die Gedächtnisfeier wurde verboten, angeblich wegen der zugleich geplanten lebenden Bilder. Das soll eine „Schaustellung“ sein und der „Totensonntag“ kann eine „Schaustellung“ nicht ertragen. Oder etwa doch?

Vielleicht gibt es jemand, der es uns erklären kann, warum denn am Totensonntag dem Cäcilien-Verein im „Kaiserpalast“ eine Aufführung polizeilich erlaubt wurde, eine Aufführung eines

„Schauspiels mit Gesang und lebenden Bildern“. Warum dem Cäcilien-Verein und nicht auch dem Sozialdemokratischen Verein? Warum? Warum? Unser leider nicht polizeilich abgeklärter, sondern auch so beschränkter Untertanenverstand vermag es nicht einzusehen, daß, wenn zwei Vereine dasselbe tun, es nicht dasselbe sein soll. Doch uns mangelt wie gesagt polizeiliche Denksart, so daß wir bis zum gereiften Verständnis des Verbots auf der einen Seite und der Erlaubnis auf der andern Seite noch etwas warten müssen.

Wenn aber wirklich jemand glauben sollte, unsere Gedächtnisfeier damit vernichtet zu haben, so täuscht er sich ganz gewaltig! Die Partei wird nicht gehindert werden, ihre Toten zu ehren und sich an das Schandgesetz zu erinnern. Verboten meint noch nicht aufgehoben. Darum ist die Feier auf Sonntag den 13. Dezember verlegt worden. So hat es die Polizei gewollt. Wir sind's nunmehr zufrieden! Wenn nunmehr die Totenfeier erst recht imposant verlaufen wird, können sich unsere Genossen dafür bei der Polizei bedanken.

Ostern, 24. November. (Arbeiter, Parteigenossen) Am 26. November, morgens von 9 bis 1 Uhr, finden hier am Orte die Stadtverordnetenwahlen statt. Es sind diesmal drei Vertreter der dritten Wählerabteilung zu wählen; deshalb haben die Arbeiter die Pflicht, so früh wie möglich und geschlossen zur Wahl zu gehen. Die bürgerlichen Parteien, vom großen Fabrikbesitzer bis zum kleinsten Handwerksmeister, machen alle Anstrengung, um uns diesmal den Sieg zu entreißen; auch die Lehrer haben den Aufzug mit unterschrieben, und den Segen dazu wird der Pastor unseres Ortes dann schon geben, denn dieser Herr hat ja noch bei jeder Wahl tüchtig gegen uns gearbeitet. Doch dieses Vorgehen kann uns nicht hindern; wir wissen, daß, wenn jeder Arbeiter seine Schuldigkeit tut, wir siegen müssen. — Morgen, Mittwoch den 25. November, abends 8 Uhr, findet im Bahnhofslokal eine öffentliche Wählerversammlung statt. In derselben werden unsere Vertreter Bericht erstatten; deshalb Mann für Mann in die Versammlung.

Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 24. November 1903.

Sträfliche Selbsthilfe. Die verheiratete Bergarbeiter Rosalie Kirakowicz zu Ahendorf, geboren 1866, fälschte im August d. J. einen Krankenschein ihres Mannes in der Weise, daß sie das Datum und die Zeit der Krankheit änderte, um in ihrer Notlage aus der Knappschaftskasse 5 Mark mehr zu erhalten. Die Angeklagte wurde zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Kohlendiebe. Die vielmals bestrafte Arbeiter Gustav Borghardt hier, geboren 1838, und August Bedau aus Bennedebach, geboren 1861, stahlen am 13. Oktober d. J. der Firma Höfer u. Co. auf dem Bahnhofs gemeinschaftlich 2 Zentner Kohlen, die sie dann verkauften. Die Kammer verurteilte Borghardt, der sich im wiederholten Rückfalle befindet, zu 4 Monaten, Bedau zu 2 Wochen Gefängnis.

Urkundenfälschung. Die Dienstmagd Marie Fischer zu Staßfurt, geboren 1877, kaufte in einem Abzahlungsgeschäft eine Pöze, ein Pferd und eine Bettdecke für 14 Mark auf Abzahlung und unterschrieb den Vertrag mit einem falschen Namen. Gezahlt hat sie insgesamt 6 Mark. Die Angeklagte erhielt wegen Urkundenfälschung 2 Wochen Gefängnis.

Wegen fahrlässiger Transport-Gefährdung wurde der Bierfahrer Franz Veue hier, geboren 1878, zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Vermischte Nachrichten.

*** Warnung vor einem Briefmarkenschwindler.** Ein Briefmarkenschwindler ist unlängst in Bukarest entlarvt worden, wie die Fachzeitschrift der deutschen Zigarrenhändler mitteilt. Er operierte in der Weise, daß er unter den Namen „Dr. Aug. Anthones“, „Dr. Angelus“, „Angel Anthones“ und ähnlichen und mit Angabe eines fingierten Wohnsitzes in den verschiedensten Belgiegenenden — so auch in mehreren deutschafrikanischen Schutzgebieten — Annoncen in deutschen, englischen und französischen Fachzeitschriften veröffentlichte, worin er Sammler zum Austausch von Briefmarken zu veranlassen suchte. Er bemerkte dabei, daß er niemals zuerst sende, aber ihm zugehende Sendungen prompt mit gleichwertigen Marken erwidern werde. An die ausländischen Postämter, bei denen er nach seinen Annoncen Sendungen erwarten durfte, richtete er dann die Werbung, ihm die Sachen unter seiner Bukarester Adresse nachzusenden. Aus allen Weltteilen liefen nun solche Sendungen bei ihm ein, die Empfänger warteten aber vergeblich auf die ver-

sprochene Gegenleistung; auch den fingierten Annoncen aus den deutschen Schutzgebieten scheint eine Reihe von Sammlern zum Opfer gefallen zu sein. Als dann die Menge ausländischer Sendungen mit abgeänderter Ortsangabe, die bei dem Schwindler einliefen, den Bukarester Behörden aufzufallen begann, erfolgte mit der Beschlagnahme seiner Korrespondenz die Aufdeckung seiner Manipulationen. Er selbst ist aber entkommen und wird vielleicht versuchen, sein Manöver in ähnlicher Weise zu wiederholen; die interessierten Kreise seien deshalb auf den Schwindel aufmerksam gemacht.

*** Die Heimat des Karpfens.** Ob der Karpfen seit Menschengedenken ein Bewohner Deutschlands gewesen oder fernher zu uns gekommen ist, darüber gehen die Ansichten der Sachverständigen noch immer auseinander. Wie Professor Hoyer in der „Allgemeinen Fischereizeitung“ ausführt, ist die eine Partei zu der Annahme geneigt, daß der Karpfen in den Gewässern des Rheins und der Donau immer heimisch gewesen sei, während die Gegenpartei die Meinung vertritt, der Karpfen sei in Mitteleuropa eigentlich ein Fremdling, der wahrscheinlich erst zur Zeit der Kreuzzüge durch Mönche aus Kleinasien über Italien nach Deutschland gekommen sei. Die letzte Ansicht kann bestimmte urkundliche Nachrichten über die Zeit der etwaigen Einfuhr des Karpfens nach Deutschland nicht geltend machen, sondern stützt sich mehr auf die Tatsache, daß im Mittelalter der Karpfen von Mönchen gezüchtet wurde und freilebend nur ganz ausnahmsweise in Deutschland zu einer nennenswerten Entwicklung kam. Nun hat aber Felix Dahn einen Beleg dafür beigebracht, daß der Karpfen zum mindesten in der Donau schon lange vor den Kreuzzügen, nämlich schon zur Zeit Theoderichs des Großen gelebt habe. Die als Beweis dienende Stelle findet sich in einem Werk von Magnus Aurelius Cassiodor. Der lateinische Verfasser gibt dort an, daß Theoderich der Große in der Zeit von 533 bis 537 Donaukarpfen für seine Tafel bezogen hat. Damals muß also der Fisch in der Donau bereits vorhanden gewesen sein. Wahrscheinlich wurde er über die alte Römerstraße durch das Inn- und Etschtal nach Ravenna an die Hofstafel geschafft. Eine Notwendigkeit für die Annahme, der Karpfen sei aus Kleinasien nach Deutschland eingeführt worden, liegt also nicht vor.

*** Führe mich nicht in Versuchung.** Gottlieb schreibt im „Tag“:

Port Arthur liegt in Asien,
Sehr schamlos sind die Wägen,
Der Polizeiführer warnt die Brechen,
Die ihn versuchen zu bescheiden.

Wer ferner mir Geschenke bringt,
Der steigt ins Ritzgen unbedingt,
Und namentlich in meiner Wohnung
Berlang' ich die mir nötl'ge Schonung.

Wer mich zu sprechen wünscht und so,
Berfüge sich auf mein Bureau.
Da wart' ich brav und ungerührt,
Daß man mich in Versuchung führt.

So stand's zu lesen frank und frei
In Port Arthur im „Kowy Krai“.
Und alle Welt, als sie es sah,
Wiegte das Haupt und sprach: „Aha!“

„Die Tugend ist uns angeerbt,
Der faule Westen ist verderbt,
Und immermehr spricht Frechlichkeit
Von russischer V-frechlichkeit.“

*** Das geheimnisvolle Verschwinden des Paters Cirrigione,** eines italienischen Priesters, erregte, wie aus New-York depechiert wird, in seiner Gemeinde und in ganz New-York ungeheures Aufsehen. Der Pater, ein Schlingling und Verwandter des Kardinals Rampolli, war durch eine gefälschte Depesche an einen bisher noch nicht ermittelten Platz gelockt worden, nachdem er zu wiederholten Malen die Aufforderung erhalten hatte, an einer bestimmten Stelle 3000 Dollar niederzuliegen, mit dem Hinzufügen, falls er nicht zahle, würde er ermordet werden. Am Montag fand die Polizei den Verschwindenen wieder; sie ermittelte ihn auf der Straße, neun englische Meilen von seiner Wohnung entfernt. Er war von Italienern entführt worden, die durch seine Gefangenschaft ein Lösegeld erpreisen wollten. Die Leute hatten sich in ihren Drohbrieffen an den Pater als „neun arbeitende Familienväter“ unterzeichnet. Bei der Auffindung zeigten die Handgelenke des Paters noch die Spuren von Striden, mit denen er gefesselt gewesen war. Seine Entführer hatten ihn drei Tage lang gefangen gehalten und ihn während dieser Zeit mehrfach mißhandelt und ihm wenig zu essen gegeben. Der Pater sah noch etwas verwirrt aus und zeigte alle Merkmale von Personen, denen von ungeübter Hand Betäubungsmittel verabreicht worden sind. Sein Magen war völlig leer von Nahrung. Die Polizei bezweifelste zuerst die Angaben Cirrigione's und neigte zu der Annahme, sein Verstand sei getrübt worden. Er wurde in ein Hospital gebracht und wird sich nach seiner Entlassung von dort zu dem Erzbischof Farley begeben, um über seine Erlebnisse zu berichten. Die ganze Sache wird noch geheimnisvoller durch zwei Briefe von dem Anwalt des Paters und von einem Postbeamten, denen von der Absendung des Drohbrieffes an Cirrigione Mitteilung gemacht und gleichzeitig ebenfalls der Tod angedroht wurde. Der Pater weiß die Adresse des Gaujes, in dem er gefangen gehalten wurde, nicht, glaubt aber instande zu sein, das Haus zu finden.

Stadtwahl.

Magdeburg, 24. November. (Städtischer Schlacht- u. Viehhof.) Auftrieb 151 Rinder, 192 Kälber, 256 Schafweide, 1241 Schweine. Bezahl für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 35-37 Mk., b) mäßig genährte junge und ältere 32-34 Mk., c) gering genährte jeden Alters 27-31 Mk. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene bis zu 5 Jahren 35-37 Mk., b) vollfleischige, ausgewachsene bis zu 5 Jahren 32-34 Mk., c) mäßig genährte jüngere und ältere 26-29 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 23-27 Mk. Färse: a) vollfleischige, ausgewachsene bis zu 5 Jahren 35-37 Mk., b) vollfleischige, ausgewachsene bis zu 5 Jahren 32-34 Mk., c) mäßig genährte bis zu 7 Jahren 29-31 Mk., d) gering genährte bis zu 7 Jahren 23-27 Mk. Rälber: a) feinste Maß 46-50 Mk., b) mittlere 33-40 Mk., c) geringe Saugfähler 25-30 Mk., d) ältere, gering genährte (Presser) 20-24 Mk. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 30-33 Mk., b) ältere Mastlamm 27-29 Mk., c) mäßig genährte 24-27 Mk. Schweine: a) vollfleischige 49-50 Mk., b) fleischig 47-38 Mk., c) gering entwickelte 46 Mk., d) Sauen und Eber 35 bis 45 Mk. bei 40-50 Pfd. Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara. Verlauf und Tendenz: mittelmäßig. Ueberstand: 15 Rinder, 25 Kälber, 55 Schafe, 35 Schweine.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Warburg, Göttingen), date, and water level changes. Includes sub-headers for 'Hoch' and 'Niedrig'.

Stadtsamt.

Magdeburg, 24. November. Angehoben: ...
Todesfälle: ...
Geburten: ...
Heirathen: ...

Stadtsamt (cont.): ...
Todesfälle: ...
Geburten: ...
Heirathen: ...

209. Städtisch Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse, 14. Ziehungstag, 24. November 1903. Vormittag. Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St.-N. f. B.) (Nachdruck verboten.) ...
Totes: 170 76 (500) 234 430 36 554 633 894 920 1068 180 259 880 85 88 91 ...

209. Städtisch Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse, 14. Ziehungstag, 24. November 1903. Nachmittag. Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St.-N. f. B.) (Nachdruck verboten.) ...
Totes: 218 54 391 625 (500) 72 687 835 55 1097 149 302 655 2:66 99 577 ...